

Bemerkungen zur neuesten Nomenclatur der alpinen Trias.

Von A. Bittner.

Soeben wurde in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, math.-naturw. Cl. Bd. 104, December 1895, eine Schrift veröffentlicht, welche schon deshalb merkwürdig ist, weil nicht weniger als vier hervorragende Fachgenossen an dem Zustandekommen derselben theilgenommen sind, wenn auch nur drei derselben, die Herren E. v. Mojsisovics, W. Waagen und C. Diener, sich als Autoren zeichnen.

Der Titel der Arbeit verspricht mehr als die Arbeit enthält; dieselbe bringt keineswegs eine Gliederung der pelagischen Sedimente des Triassystems im Allgemeinen, sondern beschränkt sich auf die Mittheilung einer Gliederung der Unteren Trias Ostindiens und auf eine Neubenennung der bereits ziemlich bekannten und mehr als hinreichend benannten Gliederung der alpinen Trias.

Die Arbeit zerfällt ausser einer, allgemeinere Fragen streifenden Einleitung, die von allen drei Autoren gezeichnet ist, in zwei in jeder Hinsicht überaus ungleich gehaltene Theile, deren erster (18 Druckseiten stark), von den Herren Waagen und Diener verfasst, eine sehr interessante und verdienstvolle Uebersicht der unteren Trias Ostindiens enthält, während der zweite Theil (6 Druckseiten), von Herrn E. v. Mojsisovics, sich hauptsächlich mit der Massenerzeugung und sofortigen Verwerthung neuer Namen, speciell für die obere alpine Trias, beschäftigt.

Die beiden Theile der Publication sind durchaus getrennte, von einander nahezu unabhängige Arbeitsleistungen und es scheint, als sollte durch eine bereits auf S. 1 beigefügte Fussnote dieser Umstand ausdrücklich hervorgehoben werden, ja es lässt sich aus der sorgfältigen Vermeidung aller von E. v. Mojsisovics angewendeten stratigraphischen Namen in der Einleitung fast mit Sicherheit darauf schliessen, dass die Herren Waagen und Diener mit gewissen von Mojsisovics seit 1892 angewendeten Namen keineswegs einverstanden sind und diesem Herrn die Verantwortung dafür ganz allein zukommen lassen wollen. Darüber wird sogleich noch eingehender gesprochen werden.

Andererseits lässt gerade dieser Umstand auch den Schluss zu, dass Herr E. v. Mojsisovics einen ganz ungewöhnlichen Werth

auf die Mitarbeiterschaft der Herren *Waagen* und *Dien er* gelegt haben muss, und man wird sich kaum irren, wenn man annimmt, er habe die Namen und die Mitwirkung dieser beiden Autoren wenigstens als eine Art indirecte Stützen seiner bekannten unhaltbaren nomenclatorischen Versuche zu verwenden gesucht. Das ist ihm allerdings nur in äusserst unvollkommener Weise gelungen. Soviel geht sicher aus der Thatsache, dass Herr v. *Mojsisovics* seine allerneueste Nomenclatur nicht mehr selbständig, sondern nur in Form eines Anhanges zur Gliederung der unteren Trias Ostindiens zu publiciren gewagt hat, hervor, dass er sich in dieser Angelegenheit äusserst unsicher zu fühlen und seiner eigenen Kraft bedenklich zu misstrauen beginnt.

Dieses Misstrauen in die eigene Kraft überrascht bei Herrn E. v. *Mojsisovics* umsomehr, als ja Herr E. v. *Mojsisovics* bekanntlich ein Forscher ist, dem früher keine Behauptung zu stark, keine Theorie zu grau und keine Erfindung zu unwahrscheinlich war, bei dem das „Unzulänglichste“ zum „Ereigniss“ wurde, der furchtlos die ungenügendst begründeten Hypothesen aufgestellt und sogleich als „Thatsachen“ ausgegeben hat, der Neugliederungen ganzer Formationen aus dem Nichts hervorzuzaubern wusste, der sich insbesondere als überaus kühner Erforscher fossiler Meere hervorgethan und den sein rastloser Thatsachenerfindungsdrang dazu angetrieben hat, in entlegenen Oceanen der Triaszeit die Communicationen und trennenden Schranken, welche die Wanderungen der Faunen ermöglichten und verhinderten, die Hin- und Herzugslinien untergegangener, wenn auch mitunter falsch bestimmter Ammonitengeschlechter, die Ausbreitung der im Salzkammergute durch Entwicklung eines Ohres aus den Daonellen entstandenen Halobien über den gesammten Erdkreis von Spitzbergen bis Neuseeland, die Richtung und den Einfluss fossiler Golfströme, die Erweiterung des „juvavischen“ Meeresarmes aus bescheidenen Anfängen zu einem Weltmeere, und eine Menge anderer in das palaeoceanologische Fach einschlagender, ebenso werthvoller als ausserordentlicher „Thatsachen“ und „Ereignisse“ zu erforschen und als wissenschaftliche Errungenschaften von immenser Bedeutung auf's Ueberzeugendste sicherzustellen, wodurch er sich ohne Zweifel den dauernden Ruhm eines der grössten Palaeocho- und -Oceanographen erworben haben würde, wenn nicht zufällig seine maritimen Entdeckungen nach und nach als denn doch ein wenig zu schwach begründet und somit eigentlich an die literarischen Erzeugnisse des erfindungsreichen Kriegscorrespondenten Herrn *Wipphen* in *Bernau* erinnernd sich herausgestellt haben würden.

Vielleicht hat diese Erfahrung, der sich Herr v. *Mojsisovics* selbst auf die Dauer nicht verschliessen konnte, sein Selbstvertrauen ein wenig gedämpft und ihn veranlasst, sich bei Gelegenheit seiner letzten Publication um Fachgenossen umzusehen, durch deren Mitarbeiterschaft auf dem Wege der Creditübertragung das einigermassen gesunkene Vertrauen des Publicums gegenüber seinen Mittheilungen und Erfunden wieder gehoben werden sollte. Man muss anerkennen, dass Herr v. *Mojsisovics* in der Wahl seiner Mitarbeiter einen guten Blick und gediegenen Geschmack bekundet; nicht ganz genau

dasselbe kann vice versa von den Herren Prof. Waagen und Dr. Diener behauptet werden; nach den eigenen misslichen Erfahrungen, welche die beiden Herren in Bezug auf die wissenschaftliche Verlässlichkeit des Herrn v. Mojsisovics gemacht haben, (man vergl. hier Jahrb. der k. k. geol. R.-A. 1892, S. 386, ferner Verh. 1885, S. 59, endlich meine Schrift „Zur definitiven Feststellung des Begriffes norisch in der alpinen Trias“, Wien 1895, S. 11), würde man nicht mit absoluter Bestimmtheit haben voraussehen können, dass gerade Herr v. Mojsisovics der Mann ihres Vertrauens und ihr künftiger Mitarbeiter sein werde.

Es dürfte allerdings weniger wirkliches Vertrauen und Einverständnis, sondern lediglich eine Regung allgemein menschlichen und collegialen Mitgefühles gewesen sein, welches die Herren Waagen und Diener bewogen hat, Herrn v. Mojsisovics in seiner so misslichen nomenclatorischen Affaire wenigstens scheinbar ihre Unterstützung angedeihen zu lassen dadurch, dass sie ihm gestatteten, als Dritter im Bunde mitzuthun, und das lässt sich einigermassen begreifen, wenn auch Herr v. Mojsisovics eigentlich keinen berechtigten Anspruch auf ein derartiges Wohlwollen der beiden Herren geltend machen kann, schon aus dem Grunde, weil es sich ihm auch diesmal wieder vom Anbeginne an nur um einen ganz bestimmten egoistischen Zweck gehandelt hat, darum nämlich, auf diesem Wege seine Fassung der Namen norisch und juvavisch in Schriften anderer Forscher und Fachgenossen in Aufnahme zu bringen, während alles Andere, selbst die Hauptaufgabe der ganzen Schrift, für ihn gänzlich nebensächlich war und er auch wirklich mit derselben nahezu nichts zu schaffen hat.

Indem wir uns nun zur Besprechung der Einleitung der Arbeit von Diener, Mojsisovics und Waagen wenden, sei vor Allem bemerkt, wie wohlthuend die von den drei Autoren gleich im ersten Satze in ganz unerwarteter, fast demonstrativer Weise hervor gehobene Anerkennung Stur's als Altmeister unserer Wissenschaft berührt; in der That muss man zugestehen, dass diese Anerkennung, welche die drei Autoren hier einem der eifrigsten und verdientesten Alpengeologen zu Theil werden lassen, eine durchaus berechtigte und wohlbegründete ist.

Was sonst in der von den drei Autoren gemeinsam gezeichneten Einleitung am meisten in die Augen fällt, ist ein negatives Merkmal, nämlich dass in dieser Einleitung die Namen juvavisch und norisch im neuen Sinne E. v. Mojsisovics's nicht nur gänzlich fehlen, sondern mehr noch, dass deren Gebrauche geradezu ostentativ ausgewichen wird. Das erhellt speciell aus S. 5, wo es heisst, dass eine palaeontologische Lücke durch jene scharfe palaeontologische Scheidelinie markirt wird, die mitten durch die Hallstätter Kalke verläuft und im Jahre 1869 **die Zerlegung der gesammten oberen Trias der Ostalpen in zwei Hauptabtheilungen veranlasste**¹⁾.

¹⁾ Ich muss hier die Correctur einschalten, dass jene scharfe palaeontologische Scheidelinie in früherer Zeit auf der einen Seite keineswegs die „Zone des *Sagenites*“

Jene beiden Hauptabtheilungen der gesammten oberen Trias der Alpen, in welche diese 1869 nach jener scharfen palaeontologischen Scheidelinie **innerhalb der Hallstätter Kalke** von E. v. Mojsisovics zerlegt wurde, sind aber eben die norische und die karnische Stufe.

Warum weichen wohl die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen dem Gebrauche dieser Stufenamen auf S. 5 ihrer Arbeit so sorgfältig aus, wenn, wie aus S. 5, 6 und 7 dieser Arbeit so klar hervorgeht, der Hauptzweck dieser Arbeit die Einführung einer allgemein giltigen Nomenclatur war? Hier auf S. 5 der Arbeit wäre ja gerade die passendste Gelegenheit gewesen, sich wenigstens über die Bedeutung und Begründung zweier der ältesten dieser Namen und über die Controverse, welche der Eine von den drei Autoren durch die missbräuchliche Anwendung des einen dieser von ihm selbst geschaffenen Namen seit 1892 hervorgerufen hat, eingehend und gründlich auszusprechen, und darüber ein Urtheil abzugeben, ob ich Recht oder ob ich Unrecht habe, wenn ich behauptete, dass der Name norisch auch trotz des Umsturzes der Gliederung von Mojsisovics im Jahre 1892 an seinem ihm zukommenden Platze als Stufenname der Hallstätter Kalke aufrechterhalten werden müsse und nicht durch einen anderen willkürlich gewählten Namen verdrängt werden dürfe.

Es scheint, dass die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen es aus Rücksichtnahme auf Einen von ihnen auf S. 5 vermieden haben, meiner Ansicht beizustimmen, dass aber wenigstens die Herren Waagen und Diener thatsächlich es noch viel bestimmter vermeiden wollten, trotzdem Herr v. Mojsisovics als Dritter im Bunde an ihrer Seite stand, seiner Ansicht offen zuzustimmen, meiner Anschauung entgegenzutreten. Ein anderer Schluss lässt sich aus dieser auffallenden und anscheinend gar nicht zu rechtfertigenden Zurückhaltung der drei Autoren in dieser Frage absolut nicht ableiten; es ist somit als sicher zu erachten, dass die Herren Diener und Waagen, wäre Mojsisovics nicht ihr Mitarbeiter, mir unbedingt Recht gegeben haben würden, was übrigens nur dasselbe gewesen wäre, was alle Fachgenossen bisher gethan haben. Die drei Autoren haben sich also durch ihr Zusammenwirken gegenseitig in eine merkwürdige Zwangslage versetzt, deren Consequenzen insbesondere für Herrn v. Mojsisovics keine ganz angenehmen sind, wie eine weitere Erwägung lehrt.

Die Herren Waagen und Diener konnten nicht umhin, sich in jener Frage eine reservirte Haltung aufzuerlegen, wenn sie ihren Mitarbeiter schonen wollten, aber diese reservirte Haltung kommt eben in Anbetracht des Umstandes, dass Herr v. Mojsisovics ihr Mitarbeiter ist, einer Ablehnung der Ansichten Mojsisovics's in

Giebeli“ zur Grenze hatte, sondern zuerst die „Zone des *Trachyceras bicrenatum*“, später die „Zone des *Didymites tectus*“ (man vergl. hier meine Tabelle, Jahrb. 1894, zu S. 258) und dass erst seit 1892 die „Zone des *Sagenites Giebeli*“ an deren Platz getreten ist, — das war den Herren Waagen und Diener wohl nicht so genau gegenwärtig, Herr v. Mojsisovics aber hätte sich wohl noch daran erinnern können.

jener Frage, ja einer indirecten Verwahrung gegen seinen Standpunkt fast vollkommen gleich, denn es muss doch Jedermann klar erscheinen, dass wenn ich für eine bestimmte Anschauung meines Mitarbeiters, für eine Anschauung, welche demselben so sehr am Herzen liegt, nicht offen einzustehen wage, ich damit eigentlich meine Ablehnung jener Anschauung deutlich zu erkennen gebe. Das ist wohl ganz klar und einleuchtend. Ueberraschend aber und gänzlich unerwartet ist es, dass Herr E. v. Mojsisovics, um sich mit Hülfe seiner beiden Mitarbeiter, auf deren Theilnahme er so grossen Werth legt, in dieser Frage über Wasser zu halten, diese Ablehnung seiner eigenen Ansichten durch seine Mitarbeiter mit seinem eigenen Namen unterzeichnet und dadurch in einer Art und Weise, wie man sie kaum je erlebt hat, gegen sich selbst und seine eigenen Anschauungen öffentlich demonstirt. Diese Thatsache ist der weitaus merkwürdigste Punkt in der neuen Arbeit von Diener, Mojsisovics und Waagen.

Wenn Herr v. Mojsisovics die Einleitung zu dieser Arbeit selbst geschrieben hätte, so würde dieser ominöse Passus auf S. 5, in welchem die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen gegen Einen aus ihrer Mitte in dieser Weise Stellung nehmen, gewiss ganz anders lauten, denn Herr E. v. Mojsisovics kann doch nicht vergessen haben, dass er vor zwei Jahren in Abhandlungen VI/II S. 823 die so eminent wahrheitsgetreue Behauptung drucken liess, dass jene S. 5 von Diener, Mojsisovics und Waagen erwähnte scharfe palaeontologische Scheidelinie der Hallstätter Kalke nur den „Ausgangspunkt“ von „Betrachtungen“ bildete, „welche erst weiterhin zur Aufstellung der karnischen und norischen Stufe führten“, was, wie ich im Jahrbuche 1894 S. 242 gezeigt habe, schon deshalb eine Unwahrheit ist, weil solche „Betrachtungen“ in seiner Mittheilung von 1869 einfach gar nicht existiren! Die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen geben mir somit S. 5 nicht nur in der Sache Recht, sondern sie gestehen implicite auch zu, dass der Ausgangspunkt meiner Beweisführung gegen Mojsisovics richtig und unanfechtbar ist und dass somit Herr v. Mojsisovics mit jener Behauptung in Abhandl. VI/II S. 823 eine offenbare Unwahrheit ausgesagt hat. Mehr kann man wohl von einem wissenschaftlichen Gegner kaum verlangen, als was hier Herr v. Mojsisovics als Mitglied des Consortiums Diener-Mojsisovics-Waagen, halb gezwungen, halb unbewusst, gegen sich selbst thut. Das ist jedenfalls ein unangenehmer Bruchtheil jenes Nutzens, den Herr v. Mojsisovics aus der Mitarbeiterschaft der Herren Diener und Waagen, denen er sich in dieser Angelegenheit offenbar wider ihren Willen aufgedrängt hat, zu ziehen im Stande war.

Herr v. Mojsisovics muss übrigens doch bemerkt haben, dass ihn seine beiden Mitarbeiter an jener Stelle auf S. 5 gänzlich im Stiche lassen, denn so wie er auf S. 26 der Arbeit für sich allein zum Worte gelangt, beeilt er sich, jene scharfe palaeontologische Grenze wieder in einer seinen privaten Bedürfnissen entsprechenden Weise zu interpretiren und sie zwischen seine neuen (Tirolische und

Bayrische) „Serien“ zu verlegen, womit er leider wieder nur die Thatsache umschreibt, verhüllt und verdunkelt, dass er sie früher in Uebereinstimmung mit dem, was ich behaupte und was auch die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen auf S. 5 anerkennen, zwischen die karnische und norische Stufe gelegt hat, welche beiden Stufen, wie ebenfalls die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen auf S. 5 zugeben, nur auf Grund der Existenz dieser scharfen palaeontologischen Grenze errichtet wurden.

In dieser in der fachwissenschaftlichen Literatur einzig dastehenden Weise widersprechen die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen in ihrer Schrift Herrn Mojsisovics. Der Uneingeweihte (und das sind nach Fr. Frech, der das ja wissen muss [Karn. Alpen S. 381], die bei weitem meisten Geologen) merkt das freilich nicht, dass jene scharfe palaeontologische Scheidelinie, die mitten durch die Hallstätter Kalke geht und im Jahre 1869 von E. v. Mojsisovics zur Zerlegung der oberen alpinen Trias in eine karnische und eine norische Hauptabtheilung verwendet wurde, auf S. 5 bei Diener, Mojsisovics und Waagen, genau ein und dasselbe Ding ist mit jener schärfsten zoologischen Grenze, welche S. 26 derselben Arbeit nach Mojsisovics innerhalb der oberen Trias der Ostalpen existirt. Es besteht aber auch gar nicht die Absicht, den Uneingeweihten das merken zu lassen, im Gegentheile, man erfindet, um demselben den Einblick zu erschweren oder ganz unmöglich zu machen, mit bemerkenswerther Ausdauer neue Namen und wendet alte grundsätzlich falsch an, denn der Uneingeweihte würde ja sonst, wie Frech an der citirten Stelle so schön durchblicken lässt, auch merken, dass es sich nicht bloss um die Aufrechterhaltung einiger unwesentlicher Namen, sondern in erster Linie um die Maskirung des vollkommenen Zusammenbruches der früheren Ansichten des Herrn v. Mojsisovics handle. Und es kann doch unmöglich im Interesse des Herrn v. Mojsisovics liegen, das merken zu lassen. Von den wenigen Eingeweihten muss man dabei natürlich absehen, im äussersten Falle werden dieselben einfach mit Hilfe guter Freunde und gediegener Referate (wie z. B. eines der allerbesten im N. J. f. M. II. 1895 S. 306 nachgesehen werden mag), niedergestimmt und todteschwiegen, was man dann euphemistisch „Pflege der Wissenschaft“ nennt.

Ausser der soeben besprochenen äusserst interessanten Stelle auf S. 5 sind es noch einige theoretische Bemerkungen der drei Autoren in ihrer Einleitung, die nachfolgend besprochen werden sollen.

Es wurde bereits oben bemerkt, was im Gegensatze zum Titel der Arbeit eigentlich deren Inhalt ist. Mit Ausnahme der ostindischen und alpinen Gliederung ist den Autoren eigentlich kein Substrat für eine allgemeine Gliederung der Triasbildungen vorgelegen, neue Daten besaßen sie, wie aus S. 5, zweiter Absatz, ganz klar hervorgeht, überhaupt nur für die untertriadischen Ablagerungen Ostindiens, selbst die Obertrias der Himalayas ist, wie ein Blick auf die

Tabelle zeigt, ungegliedert geblieben, trotzdem Herr v. Mojsisovics laut S. 1 die Darstellung derselben übernommen hatte. Es ist äusserst bezeichnend für das interesselose Zusammenwirken des Herrn v. Mojsisovics seinen beiden Mitarbeitern gegenüber, dass, während die letzteren eine interessante Gliederung der untertriadischen Ablagerungen Ostindiens bieten, Herr v. Mojsisovics S. 31 bezüglich der ihm obliegenden Durchführung der Gliederung der oberen Trias der Himalayas auf eine in den Denkschriften der Academie zu publicirende eigene Arbeit verweist. Entweder hat er also bis zur Herausgabe der gemeinsamen Arbeit etwas Genaueres über die Gliederung dieser oberen Trias der Himalayas gewusst, dann hat er es nicht in der gemeinsamen Arbeit publiciren wollen, oder er hat nichts Genaueres darüber gewusst, dann entsteht die Frage, wozu er denn dann überhaupt als Mitarbeiter jener Arbeit erscheint? Denn die bekannte Gliederung der alpinen Trias hätten die Herren Diener und Waagen ohne Zweifel ihrer Arbeit selbst anfügen können, ohne dazu der Hilfe des Herrn v. Mojsisovics zu bedürfen! Diese Erwägung zeigt besser als Alles, was sonst gesagt werden könnte, dass es Herrn v. Mojsisovics nicht im Geringsten um eine Gliederung der Trias, sondern einzig und allein um die Einführung gewisser Termini zu thun war und dass seine beiden Herren Mitarbeiter besser gethan haben würden, ihre Arbeit zu publiciren, ohne Herrn Mojsisovics die Gelegenheit zu geben, sich derselben zum Deckmantel eines neuen Versuches zu bedienen, um seine Absicht auszuführen.

Die Hauptangelegenheit, mit welcher sich die Einleitung der Arbeit von Mojsisovics, Waagen und Diener beschäftigt, ist eine Motivirung der vorzunehmenden neuen Nomenclatur. Gegen dieselbe lassen sich einige nicht unwichtige Einwendungen erheben. Das gilt zunächst für die auf S. 3 wiederkehrenden alten, oft gehörten Argumente gegen die Anwendbarkeit der Ausdrücke Keuper und Buntsandstein in der alpinen Gliederung. Diesen beiden Termini wird heute bereits der Muschelkalk angereiht, unter Einem verworfen und durch einen neuen „Serien“-Namen ersetzt. Die „Serien“ erinnern zwar an die nützliche Beschäftigung mit Creditpapieren, doch haben die Herren Autoren mit den für die „Serien“ vorgeschlagenen neuen Namen keine Treffer gemacht, worüber später noch gesprochen werden soll. Hier soll nur zunächst der Gesichtspunkt festgehalten werden, dass die Argumente gegen die allgemeinere Verwendung der Ausdrücke Keuper und Buntsandstein so lange vollkommen gegenstandslos und unberücksichtigenswerth sind, als man eine Carbon- und eine Kreideformation anerkennen wird.

Auch die Steinkohlenformation ist bekanntlich keineswegs eine Formation, die aus eitel Steinkohle besteht, sowie die Kreideformation keineswegs aus lauter Kreide zusammengesetzt wird, und so ist auch die Keuper- und Buntsandsteinformation eine Formation, in welcher local und speciell da, wo sie zuerst studirt wurde und ihren Namen erhielt, Keuper- und Buntsandsteinbildungen auftreten! Wem diese beiden alt-hergebrachten Namen zu deutsch klingen, dem steht es ja frei, sie in eine andere Sprache zu übertragen, wofür, was den Buntsandstein betrifft,

bereits Beispiele im Poecilien, Vosgien, Werfenien existiren¹⁾. Wozu aber zu den bereits bestehenden Namen resp. an deren Stelle heute abermals neue solche Namen treten sollen, das vermag ich für meinen Theil nicht einzusehen.

Wenn ich heute etwas von Buntsandstein resp. Buntsandsteinformation, von Vogesensandstein, von Werfener Schiefer höre, so verbinde ich sofort einen bestimmten Begriff damit; warum soll ich mir noch den Ausdruck „skythisch“ dazu merken, nachdem ich Namen in genügender Menge für denselben Begriff bereits habe, die mir geläufig sind, während das ein derartiger neuer Ausdruck nicht sein kann und vielleicht nie werden wird, da er ja gar nicht glücklich gewählt ist, nachdem ja nach Diener und Waagen die bisher typischste und reichgegliederteste Entwicklung dieser Formationsabtheilung keineswegs in Sibirien, sondern in Ostindien liegt. Und dasselbe gilt in erhöhtem Maasse für die übrigen neueingeführten „Serien“-Namen „dinarisch“, „tirolisch“ und „bajuvarisch“.

„Dinarisch“, welcher Name den guten alten Ausdruck „Muschelkalk“ ersetzen soll, ist nicht im mindesten geeignet dazu, er könnte allenfalls als Unterstufenname anstatt „bosnisch“ dienen, wenn wir hier nicht schon die ganz guten Termini „Schreyeralmschichten“ und „Han Bulog-Schichten“ besäßen. Ueberdies reicht nach neueren Ansichten, die auch a priori nicht völlig zu verwerfen sind, der alpine Muschelkalk bis unter die Lunz—Raibler Schichten empor und genau so scheint es sich, wie Herrn Diener's Mittheilungen erkennen lassen, in den Himalayas zu verhalten.

Die neue „tirolische“ Serie ist schon deshalb unhaltbar; sie umfaßt Schichtgruppen, durch welche die alpine Muschelkalk-Keupergränze verläuft; in ihr sind neben meiner ladinischen Stufe auch die karnischen Lunz—Raibler Schichten enthalten, und die erwähnte Gränze, eine der wichtigsten innerhalb der alpinen Trias, liegt zwischen der ladinischen Stufe (mit Einschluss der Cassianer Schichten) und der karnischen Stufe. Herr Dr. E. Haug, der früher die tirolische Stufe Lapparents angenommen hatte, hat dieselbe in Folge dessen fallen gelassen und auch Herr Prof. Benecke spricht sich in seiner neuesten Schrift, in welcher er sonst vielfach in entschiedenster Weise für Mojsisovics eintritt, S. 10 ganz bestimmt gegen den Ausdruck „Tirolien“ aus, da wir gerade Namen genug haben. Was wird Herr Prof. Benecke zu der neuesten Bereicherung der Triasnomenclatur²⁾ sagen? Der Name der obersten „Serie“ endlich, „bajuvarisch“,

¹⁾ Es ist doch merkwürdig, dass, während die nichtdeutschen Fachgenossen (ich verweise da auf D'Orbigny, Lapparent, Geikie, Dana u. a. m.) sich an den ursprünglich deutschen Namen innerhalb der Triasformation nicht im mindesten stossen, es gerade deutsche oder doch deutsch schreibende Geologen sind, welche von der Nothwendigkeit, diese allgemein gebrauchten, guten, alten Namen durch andere, weithergeholte, künstlich erzeugte Termini zu ersetzen, durchdrungen zu sein vorgeben. Ich zweifle, dass je ein Engländer den Namen Lias durch einen anderen Namen zu ersetzen im Stande wäre. Wenn unsere Namen für die Trias gar nicht anwendbar sind, warum bleiben denn die Herren, welche das behaupten, nicht einfach bei den Ausdrücken untere, mittlere und obere Trias? Das ist doch das Allereinfachste.

²⁾ Auch Stur sagt bereits im Jahrb. 1869 S. 288: „Der Namennoth ist vorläufig (durch die Aufstellung der Namen norisch und karnisch, onisch und

ist geradezu höchst unglücklich gewählt, da ja gerade die fossilreichsten Ablagerungen der oberen Trias, resp. dieser „Serie“, die Hallstätter Kalke, nur zum geringsten Theile auf bayrischem Gebiete liegen.

Ueberdies ist es absolut überflüssig, die norische und die rhätische Stufe nochmals unter einem neuen künstlichen Terminus zusammenzufassen. Sie beide mit Hinzunahme der karnischen Stufe sind eben der alpine Keuper oder die obere Trias.

Diese neuerfundenen „Serien“-Namen, welche die guten alten Ausdrücke Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper zu verdrängen bestimmt sind, verdienen daher aus allgemeinen sowie aus besonderen Gründen durchaus nicht die mindeste Berücksichtigung.

Heute sucht man einen Theil der althergebrachten Namen mit Berufung auf deren Facies durch andere zu verdrängen und wählt als solche Namen, welche dem typischen Vorkommen jenes Niveaus entnommen sein sollen. Wer garantirt denn dafür, dass wir später noch typischere und „normalere“ Sedimente verschiedener dieser Etagen finden und uns nach dem einmal geltend gemachten Principe zur abermaligen Umtaufung werden entschliessen müssen? Und was ist denn „normal“ in dieser Hinsicht, etwa jenes Vorkommen, das die grösste Verbreitung, oder welches die reichste Gliederung aufweist? Und was wissen wir denn heute über diese Punkte und wer soll darüber entscheiden? Ich kann in dieser Hinsicht den jetzigen Zeitpunkt noch durchaus nicht für besonders geeignet erkennen, um derartige allgemeine Gliederungs-, eigentlich genauer nur nomenclatorische Versuche für angezeigt zu halten und bezweifle sehr, dass sich beispielsweise ein amerikanischer Forscher durch dieselben besonders gebunden erachten wird und dass sie mehr bedeuten, als eine unnöthige Vermehrung des Ballastes, den wir ohnedies bereits in mehr als hinreichender Quantität mit uns zu schleppen genöthigt sind.

Und wenn diesem einen Vorwande der anabaptistischen Richtung, welche heute die Facies bemängelt, zugestimmt wird, werden sich nicht später noch „gründlichere“ Männer finden, die herausklügeln werden, dass auch die Permformation, die Silurformation u. a. m. nach durchaus nicht typischen Localitäten, nach einer nicht als „normal“ anzuerkennenden Ausbildung benannt wurden, und dass man gut daran thun würde, auch deren Namen durch andere, typischeren Vorkommen zu entnehmende zu ersetzen? Man sollte doch an solchen Dingen so wenig als möglich rühren. Uebrigens so lange die Carbon- und Kreideformation zu Recht besteht, haben wohl auch Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper nichts Ernstliches zu fürchten.

Auch die weitere Berufung der drei Autoren auf die „Zonengliederung“ ist für die alpine Trias nur von geringer Bedeutung. Ich habe meine Ansicht über den Werth der Mojsisovics'schen Zonengliederung bereits Jahrb. 1894, S. 370—372 ausgesprochen, und die neueste Publication hat mich nur in dieser Ansicht zu bestärken vermocht.

halorisch, badiotisch und larisch) hinreichend abgeholfen“. Er würde wohl auch heute noch, trotz seines soeben erfolgten Avancements zum „Altmeister“, derselben Meinung sein.

Es muss vor Allem der Fiction entgegengetreten werden, als ob diese „Zonen“, speciell in ihrer Anwendung auf die alpine Trias, etwas Anderes, und insbesondere, als ob sie etwas Besseres oder Vollkommeneres seien, als das, was man früher Schichten, Schichtgruppen, Niveaus etc. genannt hat. Die Zonengliederung für die alpine Trias ist durchaus nichts Vollkommeneres als die alte Eintheilung in Schichtgruppen mit Localnamen, sie ist theilweise überhaupt dasselbe, theilweise aber nur ein Gliederungsversuch, speciell was die Hallstätter Kalke anbelangt, und besitzt somit nicht einmal den Werth der älteren Schichtgliederungen. Sie beruht auf denselben Grundsätzen wie diese und kann auf keinen anderen beruhen und ihre angeblich höhere Bedeutung fällt mit dem Vorwande, dass die „Zone“ etwas anderes, genauer und schärfer zu fixirendes sei, als die „Schichte“. Das mag vielleicht rein theoretisch der Fall sein, in der Praxis ist es für die alpine Trias Utopie. Die rhätischen Ablagerungen können als Beispiel dienen. Man hat sie früher als die Schichten mit *Avicula contorta* bezeichnet; heute nennt man sie „Zone der *Av. contorta*“. Sie sind trotzdem genau dasselbe Ding geblieben. Oder nehmen wir die altbekannten Cassianer Schichten, die Fasselschichten vom Sandling, die Steinbergkogelkalke mit *Amm. Metternichii*, sie haben sich nicht im mindesten verändert, seit sie in „Zonen“ umgetauft worden sind. Und so werden auch die neuen „Zonen“, die heute creirt werden, wohl in den meisten Fällen ganz genau mit demselben Rechte als „Schichten“ oder „Schichtgruppen“ aufzufassen sein. Es geht da in anderen Kreisen ebenso; seit Richard Wagner componiren Viele nur mehr „Musikdramen“, keine Opern mehr, und sie thun doch dasselbe, was man vor Wagner gethan hat; seit Opperl und Neumayr arbeiten viele Geologen und Palaeontologen nur in „Zonen“ und glauben damit etwas Besseres zu thun als ältere Forscher, oder geben sich wenigstens den Anschein, als glaubten sie es. Es ist eben modern, das ist Alles.

Es würde viel zu weit führen, hier auf eine genaue Untersuchung einzugehen, was man theoretisch als „Zone“ auffasst und wie man mit diesem Begriffe in der Praxis zu operiren habe, wenn man ihn schon anwenden will, es soll hier nur nochmals auf einige sehr beträchtliche Inconsequenzen, die sich ein hervorragender Vertreter der „Zonengliederung“ zu Schulden kommen liess, hingewiesen werden, um zu zeigen, dass die „Zone“ in ihrer praktischen Verwendung speciell in der alpinen Trias eben nichts weiter ist, als die simple alte „Schichte“, wie ja die palaeontologische „Form“ auch nichts anderes ist als die alte „Art“ oder „Species“.

Hätten die Zonentheoretiker in ihren Zonen und bei der Feststellung derselben einen so bestimmten Maassstab, wie sie vorgeben, wie wäre es möglich, dass sich in ihren Zonengliederungen beständig Schwankungen und Aenderungen einstellen in der Auffassung dessen, was als „Zone“ zu gelten habe? So muss es (man vergl. die Tabelle Jahrb. 1894 zu S. 258) in der Zonengliederung der Hallstätter Kalke bei Mojsisovics doch ausserordentlich auffallen, dass eine derartige Abtheilung einmal als „Zone“, ein anderesmal als „Subzone“ aufgefasst wird, dass sie in einem zweiten Falle das einmal als „Zone“,

das zweitemal sogar als „Linse“ erscheint, wobei auf Jahrb. 1894, S. 370 hingewiesen sei, wo bereits die Frage aufgeworfen wurde, wenn „Zonen“ die kleinsten zeitlichen Einheiten der Stratigraphie sind, was denn dann „Subzonen“ und „Linsen“ seien? Diese Frage wäre einer Beantwortung seitens der Zonenverständigen wohl werth gewesen.

Verlieren sich in solchen Fällen einerseits „Zonen“ theilweise oder ganz, so findet in anderen Fällen das Gegentheil statt, wie in dem so überraschenden Beispiele der „Zone“ der *Avicula exilis*, die den ganzen Hauptdolomit der alpinen Trias umfasste, bis sie sich im Jahre 1892 plötzlich in nicht weniger als sieben wohlconditionirte und völlig ausgewachsene Tochterzonen spaltete, von denen 1893 allerdings eine wieder eingegangen ist. Ich meine nun, ganz dasselbe hätte eine gewöhnliche „Schichte“ oder „Schichtgruppe“ auch gethan.

Die Meinung, welche die Zonenforscher über die Wichtigkeit der „Zonen“ selbst haben, schwankt ebenfalls, gleich den „Zonen“, wie sich leicht zeigen lässt. Im Jahre 1874 (Jahrb. S. 87) war für E. v. Mojsisovics von absolutem Werthe in Beziehung auf Eintheilung und stratigraphische Gliederung nur die Einzelfauna oder Zone, alle übrigen Zusammenfassungen zu Einheiten höherer Ordnungen waren mehr oder weniger künstlich und willkürlich (!), in praktischer Beziehung jedoch schwer entbehrlich.

Im Jahre 1893, in Abhandl. VI/II, einem Werke, das wohl als der vollendetste Ausdruck der zonalen Richtung in der stratigraphischen Gliederung der alpinen Trias angesehen werden muss, tritt uns in höchst überraschender und unerwarteter Weise die Thatsache entgegen, dass Herr v. Mojsisovics mit seinen eigenen „Zonen“ nichts mehr anzufangen weiss. Nachdem er noch in Band X der Abhandlungen 1882 alles nach „Zonen“ geordnet hat, was allerdings nicht schwer war, wie ich bereits Jahrb. 1894, S. 329 gezeigt habe, muss es gewiss im höchsten Grade Wunder nehmen, dass in seiner grossen Hallstätter Arbeit, die ja nach ihm selbst die wissenschaftliche Basis und den wissenschaftlichen Beweisapparat seiner berühmten Hallstätter Zonengliederung darstellt (vergl. Jahrb. 1894, S. 234), im beschreibenden Texte überhaupt von den „Zonen“ keine Rede mehr ist, sondern dass diese „Einheiten von absolutem Werthe“, nachdem sie unter allgemeiner Spannung der Fachgenossen und unter vielfachen Schwierigkeiten endlich glücklich definitiv (?) festgestellt waren, von ihrem Urheber selbst sofort wieder zu „mehr oder weniger künstlichen und willkürlichen Einheiten höherer Ordnung“, zu Unterstufen und Stufen vereinigt und im Texte wohl die Arten aus Schichten, Localitäten und Stufen, aber nicht aus „Zonen“ angeführt werden. Man wird nun allerdings finden, dass das auch schon in den beiden ersten Lieferungen des Hallstätter Werkes, die zwanzig Jahre früher erschienen, der Fall war, aber auch das spricht ja nur dafür, dass E. v. Mojsisovics mit seinen angeblichen Hallstätter „Zonen“ eben **niemals** etwas anzufangen gewusst hat, so wie er heute nichts damit anzufangen weiss. Die grossartige Bedeutung der „Zonen“ existirt somit auch für Herrn E. v. Mojsisovics durchaus nur in

der Theorie, in der Praxis behilft sich auch dieser Zonenforscher mit jenen „künstlichen“ und „willkürlichen“ Einheiten, die man seit jeher als Schichten, Localitäten, allenfalls Stufen oder Gruppen kannte.

Im Jahre 1895, in der neuesten Arbeit, erscheint in der Einleitung S. 6 „die Anwendbarkeit jeder Zonengliederung insoferne als eine beschränkte, als dieselbe durchaus nicht die Basis für eine geologische Localgliederung abzugeben bestimmt ist und eine solche daher niemals zu ersetzen vermag“. Das ist so ziemlich das Gegentheil von dem oben citirten Ausspruche, nach welchem von absolutem Werthe für die Eintheilung und stratigraphische Gliederung nur die „Zone“ ist. Die Bedeutung der „Zone“ wird heute (S. 6 bei Diener, Mojsisovics und Waagen) in einem ganz anderen Umstande gesucht, in einem Umstande, den aber jede genauere palaeontologische Bearbeitung der Einschlüsse einer „Schichte“ oder „Schichtgruppe“ in derselben Vollkommenheit bietet, der also wieder nur ein fictiver Unterschied zwischen „Schichte“ und „Zone“ ist.

Dass aber die nach den eigenen Aussprüchen der Zonenverständigen heute bereits so untergeordnete und „beschränkte“ Bedeutung der „Zonen“ thatsächlich eine noch weit beschränktere ist, als diese Forscher bisher zugeben wollen, geht schlagend aus dem neuesten Verfahren des Herrn E. v. Mojsisovics hervor, der diesmal bereits jene „künstlichen“ und „willkürlichen“ Einheiten höherer Ordnung, zu denen er bereits 1893 seine „Zonen“ wieder zu vereinigen für gut fand, mit besonderen neuen Namen versieht, die bis daher gefehlt haben, und welche offenbar einem äusserst dringenden Bedürfnisse nach Namen (ich verweise hier auf den oben S. 8 citirten Ausspruch Benecke's, dass wir Namen gerade genug haben) abzuhelfen bestimmt sind.

Erscheint die „Zone“ schon 1893 bei E. v. Mojsisovics als ohne jede Bedeutung, so wird sie heute fast vollständig durch die neuen Namen der Unterstufen verdrängt und ersetzt, da schon gegenwärtig viele dieser Unterstufen nur eine „Zone“ enthalten, weshalb ihr Name und der „Zonen“-Name Synonyme sind und weil gar nicht einzusehen ist, warum die einmal begonnene Unterabtheilung der älteren „Stufen“ in „Unterstufen“ und die Namengebung für diese an diesem Punkte Halt machen soll. Wenn die guten alten Cassianer Schichten als „Zone des *Trachyceras Aon*“ einen neuen Unterstufenamen erhalten, warum sollen die ebenso guten, alten Buchensteiner Schichten nicht eben denselben Anspruch erheben dürfen, warum soll die neue „fassanische“ Unterstufe nicht nochmals, etwa in Superzonen unterabgetheilt werden, für welche dann wieder neue Namen, z. B. „arabisch“¹⁾ für die „Zone des *Protrachyceras Curionii*“

¹⁾ Nach dem Orte Arabba im obersten Cordevole-Thale. Ich würde für den Buchensteiner Horizont den Namen „cordevolisch“ vorgeschlagen haben, wenn nicht Herr v. Mojsisovics denselben mit einer sehr merkwürdigen Motivirung (die wir insbesondere Herrn Frech — wegen S. 382 seiner Karnischen Alpen — zur geneigten Beachtung empfehlen möchten) soeben für die Cassianer Schichten vergriffen hätte. Livinalongisch und andracisch klingen weniger gut.

und „cadorisch“ ¹⁾ für die „Zone des *Dinarites acisianus*“ vorgeschlagen werden könnten. Und in dieser Weise könnte man dann auch die „lacische“ und „sevatische“ Unterstufe weiter gliedern und endlich auch diese so erhaltenen „Superzonen“ oder „Zonen“ — nach dem Principe, dass jeder Gegenstand von einiger Dicke sich immer wieder unterabtheilen lässt — wieder in untere, (mittlere) und obere Subzonen spalten, auf welchem durchaus nicht mehr neuen Wege man rasch und sicher bis zu den „Hemerer“ Buckmann's auch für die alpine Trias gelangen wird. Findet man dann etwas Entsprechendes zufällig auch in der Natur, was ja nicht ausgeschlossen ist, so kann man es ganz leicht in den schon vorhandenen „Rahmen“ an die praefixirte Stelle einreihen und hat sich auf diese Weise die Mühe der Neuaufstellung von Stufen erspart. So lässt sich den wirklichen Nachweisen auf die nützlichste und angenehmste Art vorarbeiten.

Uebrigens ist es, wie bei jeder derartigen, zu einem bestimmten Zwecke ersonnenen formalen Neuerung, voraussichtlich auch das Schicksal der „Zonen“, durch Uebertreibung von ihren eigenen Anhängern zu Grunde gerichtet zu werden. Schon ist ihnen in den noch viel feineren „Hemerer“ Buckmann's theilweise eine gefährliche Concurrency entstanden, wenn auch betont wird, dass „Hemerer“ und „Zonen“ sich gegenseitig nicht ausschliessen sollen. Derartige Verfeinerungen pflegen aber sehr oft zur vollständigen Verflüchtigung zu führen, und das könnte leicht auch hier eintreten.

Wie schon oben hervorgehoben wurde, legen ja unsere Herren Zonologen selbst gegenwärtig bereits einen weit geringeren Werth auf ihren Standpunkt, als sie das früher gethan haben, und führen auf diese Weise selbst ihre Auffassung ad absurdum, ich will nicht so unhöflich sein hinzuzufügen, „ohne dass sie es merken“, sie meinen vielmehr wohl, dass Andere es nicht merken und das genügt ihnen. Da sie finden, dass die Zonennamen keinen Anwerth erringen, faugen sie an, geographische Stufennamen für dieselben zu erzeugen. Wäre es da nicht einfacher und weit näher liegender, auf die alten Schichtennamen zurückzugreifen? Wenn der Name „Zone des *Trachyceras Aon*“ für die altbekanntesten Cassianer Schichten sich nicht bewährt, sich nicht einzubürgern vermag, warum soll ich nicht einfach zu dem Namen Cassianer Schichten zurückkehren, warum soll ich abermals einen neuen, noch dazu wie fast alle übrigen, in hervorragend unglücklicher Weise gewählten Namen für dieselbe Schichtgruppe herbeiziehen? Es ist kein auch nur halbwegs vernünftiger Grund dafür beizubringen. Aber für unsere Triazonisten existirt allerdings ein Grund: würde der gute alte Name Cassianer Schichten einfach wieder aufgenommen, so würde man ja allgemein merken, dass es mit den Zonennamen nichts war, dass sie sich nicht bewährt haben; somit wird folgerichtig die „Zone“ bei Seite gesetzt und ein neuer geographischer Stufenname gewählt, um die Schwierigkeiten künstlich zu vermehren und die nomenclatorische Verwirrung zu vergrössern. Man liest dann, dass nach dem neuesten Standpunkte unserer Wissenschaft beispielsweise zu Požoritta in der Bukowina „cordevolische“, in Ost-

¹⁾ Nach den cadorischen Alpen, deren Haupterhebung die Marmolata ist.

siebenbürgen „tuvalische“ und „alaunische“, im Pamirgebiete und in Kleinasien wahrscheinlich „sevatische“ Ablagerungen auftreten (S. 30—31), und da von Niemand, auch von einem Fachmanne nicht, verlangt werden kann, dass er dieses neueste Geologen-Rothwälsch verstehe, so wird man demnächst nomenclatorische Lexica anlegen müssen, um nur das oberflächlichste Verständniss dessen, was die nächste Generation lesen wird, zu ermöglichen. Das sind die absurden Folgen der modernen Wiedertäuferei in unserer Wissenschaft, die damit angefangen hat, die Erfindung der „Zonen“ als einen bequemen Vorwand zu benützen, um gute alte Schichtnamen durch andere, neu-erfundene zu verdrängen und sich damit in die heute zu Tage tretende Richtung, die nicht mehr ernst genommen werden kann, ver-
rannt hat.

Die Verbreitung der „Zonen“ hat mit der Frage nach ihrer Existenzberechtigung in dem in der Trias geltenden Sinne durchaus nichts zu thun. Dass die Aonoides- oder die Subbullatus-„Zone“ in den Himalayas angeblich wiederkehrt¹⁾, ist kein Beweis für die Güte der Zonengliederung. Auch die Aonoides-Schichten, die Subbullatus-Schichten und alle anderen Schichten und Schichtgruppen können als in weiterer Verbreitung auftretend gedacht und nachgewiesen werden. Man darf das nicht so hinstellen, als ob nur die „Zone“, nicht aber die „Schichte“ in weiter Verbreitung vorkommen könne. Die „Schichte“ kann genau dasselbe, was die „Zone“ kann, weil sie nichts anderes ist als die „Zone“, der Name „Zone“ vielmehr nur ein anderer, um gar nichts besserer Name ist als jener der Schichte, wie nochmals mit Nachdruck hervorgehoben sei.

Zu dem ersten, von den drei Autoren gemeinsam gezeichneten Abschnitte wäre nur noch zu bemerken, dass nach S. 7 desselben die Benennung der neuen Stufen soweit als möglich dem Gebiete der typischen Entwicklung derselben entnommen worden sein soll. Nun ist es männiglich bekannt, dass die typische Entwicklung der Buchensteiner, Wengener und Marmolataschichten nicht in den norischen Nordkalkalpen liegt; da aber merkwürdigerweise diese Schichten auch hier wieder als norische Stufe bezeichnet werden, trotz allem, was gegen diese sinnlose Bezeichnung bereits gesagt wurde²⁾, so ist es offenbar unmöglich gewesen, diese Schichten mit einem dem Gebiete ihrer typischen Entwicklung entnommenen Namen zu versehen. Warum dies unmöglich gewesen sein soll, darüber schweigen die drei Autoren gründlich, und warum sie schweigen, das wurde schon oben S. 4 auseinandergesetzt. Wir können es schon deshalb nicht für unmöglich halten, weil bereits der Name ladinisch für diese Ablagerungen (inclusive der Cassianer Schichten) in Gebrauch genommen wurde, gegen denselben nichts Stichhältiges eingewendet

¹⁾ Die Motivirung der Namengebung auf S. 28 bei Mojsisovics widerspricht einigermaassen dem, was S. 7 (oben) in der Einleitung gesagt wurde.

²⁾ Die Scrupulosität, mit welcher man gegen die Anwendbarkeit gewisser der deutschen Trias entlehnten Namen, z. B. Lettenkohle und Keuper, auftritt, wirkt erheiternd und kann nicht ernst genommen werden, wenn man sieht, dass von derselben Seite die Anwendung des Namens norisch für Ablagerungen, deren Typen in den Südalpen liegen, in zähester Weise festgehalten und verfochten wird.

werden kann, derselbe von einzelnen Autoren (Haug, Böse, vergl. Verh. d. geol. R.-A. 1895, S. 263, 264) acceptirt wurde und weil es überhaupt nicht unmöglich sein kann, einen Namen zu verwenden, der durchaus berechtigt und passend für diese Ablagerungsgruppe ist.

Wenn die Herren Mojsisovics, Waagen und Diener (sowie Benecke kürzlich in seiner oben citirten Schrift) sich gegen die Anwendung des Namens Virgloriakalk (Virglorien) aussprechen, so stimme ich ihnen bei, und zwar aus dem Grunde, weil der Name Virgloriakalk zu wiederholten Malen auf den gesammten Muschelkalk bis zu dessen oberer Grenze ausgedehnt worden ist. Als passender Ersatz für den Namen Virglorien empfiehlt sich der bereits von Stur in seiner Geologie der Steiermark in diesem Sinne angewendete Name Recoarokalk (Recubarien), der bei Stur sogar schon den Gegensatz des tieferen alpinen Muschelkalkes zu den Reifinger Kalken, die zumeist oder ganz ladinisch sind, auszudrücken bestimmt ist.

Wir kommen hier zu der Frage der Ausdehnung des alpinen Muschelkalkes nach oben, welche in neuerer Zeit so acut geworden ist. Da auch Benecke derselben den grössten Theil seiner neuesten, oben erwähnten Schrift widmet, so kann ich mir nicht versagen, diese Frage, und zwar im Sinne meiner schon im Jahrb. 1894, S. 374 gegebenen Ausführungen, die von Benecke leider gänzlich ignorirt wurden, ebenfalls kurz zu berühren.

Meine daselbst geäusserte Anschauung über die Fassung des alpinen Muschelkalkes beruht nicht auf dem Vorkommen eines oder des anderen Fossils oder auf der zweifelhaften Parallelisirung einer oder der anderen untergeordneten Schichtunterabtheilung, sondern sie stützt sich auf die durch langjährige Arbeiten im Felde gewonnene Ueberzeugung von der Parallelität der Hauptgruppen der ausseralpinen und der alpinen Trias. Ich gehe dabei von der Erfahrung aus, dass in der Gesammtmasse alpiner Triasbildungen zwischen Werfener Schiefen und Kössener Schichten nur ein einziges, fast allenthalben nachweisbares stratigraphisches Niveau existirt, das für eine durchgreifende Unterabtheilung verwendet werden kann, und das sind die Lunz-Raibler Schichten. Sowie die ober denselben liegende Kalkgruppe (meine obere Kalkgruppe) schon längst als ein einheitliches Ganzes erkannt ist, so erweist sich gegenwärtig immer mehr und mehr auf weite Strecken hin die untere Kalkgruppe als ein einheitliches Ganzes, dessen von jeher unterschiedene Unterabtheilungen, so wichtig sie auch local sein mögen, doch niemals auch nur annähernd in der durchgreifenden Weise verfolgt und nachgewiesen werden können, wie das für die Lunz-Raibler Schichten der Fall ist. Dieser Gegensatz ist bisher zu wenig berücksichtigt worden. Mag auch in der gesammten alpinen Trias die Differenzirung gerade in der oberen Abtheilung der unteren Kalkgruppe auf Strecken hin die weitgehendste sein, immer bleibt doch das wichtigste trennende Niveau jenes der Lunz-Raibler Schichten und auf die weitesten Erstreckungen hin ist nur dieses allein innerhalb der grossen Kalkmassen vorhanden. Die einfachste und dabei verbreitetste Gliederung der alpinen Trias, gewissermaassen deren Grundidee lässt sich demnach folgendermaassen ausdrücken (Jahrb. 1894, S. 374; 1892, S. 393):

- V. Kössener Schichten (wenn vorhanden).
- IV. Obere Kalk- und Dolomitgruppe.
- III. Lunz-Raibler Schichten.
- II. Untere Kalk- und Dolomitgruppe.
- I. Werfener Schiefer.

Da nun gegenwärtig von allen Seiten die Lunz-Raibler Schichten immer übereinstimmender als der Lettenkohlen-Gruppe der ausseralpinen Trias gleichstehend erachtet werden, jene aber, welche sich gegen diese Gleichstellung noch ablehnend verhalten möchten, durchaus nicht in der Lage sind, irgendwelche ausschlaggebende Gründe gegen diese Gleichstellung geltend zu machen, so tritt die Uebereinstimmung in der Hauptgliederung (die Fünfteilung) der alpinen und deutschen Trias hinreichend klar hervor. Ist man aber über die Gleichstellung der Lettenkohle mit den Lunz-Raibler Schichten einig, so fällt ganz von selbst alles darunter Liegende auch in der alpinen Trias dem Muschelkalk zu und derselbe erweitert sich für das alpine Gebiet eo ipso bis unter die Lunz-Raibler Schichten, wie das auch nach der stratigraphischen Zusammengehörigkeit aller Bildungen der unteren Kalk- und Dolomitgruppe nicht anders erwartet werden kann. Die Auseinandersetzungen Benecke's, so werthvoll sie im Detail gewiss sind, vermögen daran nichts zu ändern. Sagt doch Benecke selbst S. 11 seiner Schrift: „Wären Lunzer Sandstein und Lettenkohlsandstein ungefähr äquivalent, dann wäre Grund, die unter den Lunzer Schichten liegenden alpinen Bildungen dem ausseralpinen oberen Muschelkalk gleich zu stellen.“ Nun, man hat, wie ich schon erwähnte, ja heute keinerlei Gründe, um an der Aequivalenz der Lunz-Raibler Schichten mit der Lettenkohle ernsthaft zu zweifeln, auch Benecke bringt keine solchen, die von irgend einer Bedeutung wären, bei, die allgemeine Meinung neigt sich immer einstimmiger dieser Ansicht zu, ja ich gehe sogar soweit, zu behaupten, dass, wäre es nicht ebenfalls das Verdienst Stur's, zuerst die Ansicht von der Aequivalenz der Lunzer Schichten mit der Lettenkohle vertreten zu haben (vergl. Jahrb. 1894 S. 271, 286), schon längst diese Aequivalenz ein wissenschaftliches Dogma allerersten Ranges wäre. Jedenfalls darf man sich in dieser Frage auf den Standpunkt stellen, dass man abwartet, bis der Beweis, die Lunzer Schichten stehen etwa dem Schilfsandstein gleich, wirklich erbracht wird, denn mit blossen Vermuthungen ist da wenig gethan.

Vom rein stratigraphischen Standpunkte, selbst in dem Falle, als wir gar keine Flora des Lunzer Niveaus kennen würden, liegt es weit näher, Lunz-Raibl der Lettenkohle zu parallelisiren, wie das heute bereits ziemlich allgemein geschieht. Den genügend sicheren Abschluss des alpinen Muschelkalkes nach oben, den Benecke so sehr vermisst, finde ich in der unteren Grenze der Lunz-Raibler Schichten in ganz entsprechender Weise gegeben. Gerade im Gegentheile, wenn wir bei der alten Fassung des alpinen Muschelkalkes bleiben, fehlt uns eine obere Grenze desselben auf die weitesten Strecken absolut und man ist genöthigt, Muschelkalk und ladinische Gruppe hier mit einander zu verschmelzen, auch kartographisch, so dass in diesen

	Natürliche Hauptgruppen der alpinen Trias	Nordalpen		Südalpen	Stufen-Namen	Gliederung der deutschen Trias
V.	Obere kalkarme Gruppe. (Kössener Schichten).	Kössener Schichten und oberer Dachsteinkalk Gümbe's.		Kössener Schichten.	Rhätisch.	Rhät.
IV.	Obere Kalkgruppe. (Dachsteinkalk- oder Hauptdolomitgruppe).	Plattenkalk (niederöstr. Dachsteinkalk). Haupt-Dachsteinkalk, resp. Hauptdolomit, obertriadischer Korallriffkalk mit Einlagerungen von Hallstätter Kalken. Opponitzer Kalk, Ostreenkalk der Cardita-schichten.	Nordalpe Hallstätter Kalk Karnische	Hauptdolomit, resp. Dachsteinkalk. Torer Schichten und Heiligenkreuzer Schichten.	Norisch.	Mittlerer oder eigentlicher Keuper. (Hauptkeuper). Gypskeuper.
III.	Mittlere kalkarme Gruppe. (Lunz-Raibler Schichten).	Lunzer Schichten. { <ul style="list-style-type: none"> Lunzer Sandstein. Reingrabener Schiefer. Aonschiefer. } Cardita-schichten.	Karnische	Raibler und Schlernplateau-Schichten.	Karnisch.	Lettenkohle.
II.	Untere Kalkgruppe. (Muschelkalkgruppe).	Wettersteinkalk, Partnachschichten und Reifinger Kalk. Cephalopodenlager von Reutte und Gross-Reifling. Gutensteiner und Reichenhaller Kalk.	Unt. Dolomit. (Ramsd. B. S. e.) Schreyeralmisch.	Wengen-Cassianer und Buchensteiner Sch. sammt Esinokalk, Marmolatakalk, Schlerndolomit und Clapsavonmarmor. Prezzokalke und Recoarokalke. Fossilärmer unterer Muschelkalk von Judicarien.	Recoarostufe } Ladinisch } alpinen } Muschelkalk.	Muschelkalk.
I.	Untere kalkarme Gruppe. (Werfener Schichten).	Werfener Schiefer.		Werfener Schiefer. { <ul style="list-style-type: none"> Campiler Schichten. Seisser Schichten. 	Bunt-sandstein.	Buntsandstein.

Fällen nicht einmal die Grenze zwischen mittlerer (resp. unterer) und oberer alpiner Trias in den Alpen festzulegen wäre. Dass man erst spät zur Erkenntniss gekommen ist, der alpine Muschelkalk müsse nach oben erweitert werden, ist kein Grund gegen die Berechtigung dieser Erkenntniss und die Mühsamkeit der Beweise scheint mir mehr bei der gegentheiligen Ansicht zu liegen. Die nomenclatorischen Bedenken, welche Prof. Benecke S. 22 beibringt, sind schon gar kein Hinderniss für die Ausdehnung des Namens Muschelkalk innerhalb der alpinen Trias, überdies sind sie eine nicht ganz glückliche Uebertragung der alten Bedenken E. v. Mojsisovics's gegen die Anwendung der Namen Lettenkohle und Keuper für alpine Bildungen, welche Bedenken doch nicht verhindert haben, dass man heute mehr als je von alpinem Keuper und von alpiner Lettenkohle spricht, und mit demselben Rechte spricht, mit welchem man von einer alpinen Steinkohlen- und Kreideformation von jeher redet, ohne dass sich Jemand besonders dagegen ereifert hat, wie bereits oben des Näheren besprochen wurde. Schliesslich dürfte man, wollte man Benecke's Grundsätze consequent verfolgen, auch von einer alpinen „Trias“ nicht sprechen. Wer übrigens dafür eintritt, den Namen „norisch“ für die ladinischen Schichten der Südalpen weiter zu verwenden, sollte sich an so kleinteiligen formalen Fragen der Nomenclatur überhaupt nicht stossen. Die langen Auseinandersetzungen Benecke's über die Frage der Erweiterung des alpinen Muschelkalkes nach oben sind also nicht im Stande, mich von der Ueberzeugung abzubringen, dass gerade durch diese Erweiterung ein wichtiger Schritt, der uns der wahren Erkenntniss näher bringt, geschehen ist. In einer Beziehung stimme ich, wie schon erwähnt, Herrn Prof. Benecke vollkommen bei, darin nämlich, dass der Ausdruck Virglorien für den bisher als Muschelkalk bezeichneten Abschnitt unpassend sei, und zwar sind meine Gründe dafür bereits oben ebenfalls angegeben worden.

Die von mir seinerzeit (im Jahrbuche 1894) gegebene Gliederung der alpinen Triasbildungen nach dem heutigen Stande unserer Kenntniss würde sich somit in der beigegebenen Tabelle darstellen lassen.

Das Voranstehende bezieht sich fast ausschliesslich auf die Einleitung der Arbeit von Diener, Mojsisovics und Waagen. Ueber den 1. Theil der Arbeit, der von Waagen und Diener verfasst ist, habe ich nichts zu bemerken. Ich würde ja überhaupt keinen Anlass gehabt haben, meinen Standpunkt gegenüber der Gesamtarbeit hervorzuheben, wenn die Herren Waagen und Diener die Mitarbeiterschaft des Dritten in ihrem Bunde von sich abzuhalten gewusst hätten. Das ist die einzige Ausstellung, die ich ihnen gegenüber zu machen habe. Selbst was im Vorangehenden über die von allen drei Autoren gezeichnete Einleitung gesagt wurde, bezieht sich ja zumeist auf Herrn v. Mojsisovics oder auf Stellen, die seinen Einfluss verrathen und sich mit der alpinen Trias beschäftigen. Ich habe auch nicht das mindeste dagegen zu sagen, wenn die Herren Waagen und Diener die Zonengliederung auf die ostindische Trias anwenden und den Schichtgruppen derselben geographische Namen geben, das ist ganz ihre Sache und sie sind dazu mindestens ebenso

berechtigt, als Mojsisovics es war, da er die alpine Trias in „Zonen“ gliederte und die Namen „norisch“ und „karnisch“ aufstellte. Es muss Jedermann unbenommen bleiben, für von ihm zuerst studirte Bildungen eine ihm entsprechend scheinende Nomenclatur vorzuschlagen; meine obigen Bemerkungen richten sich ja auch nicht dagegen, sondern gegen das fortwährende Umtaufen, die lächerliche und unnöthige Vermehrung der Namen und die Vorwäude, unter denen das practicirt wird, in der alpinen Trias.

Wir kommen nun zu dem, was sich 2. Theil der Arbeit von v. Mojsisovics, Waagen und Diener nennt, von Mojsisovics allein verfasst ist und sich als ein ebenso unmotivirter als gänzlich überflüssiger Anhang zu der Arbeit von Waagen und Diener erweist. Was soll man zu diesem, selbst unter den „wissenschaftlichen“ Arbeiten des Herrn v. Mojsisovics einzig dastehenden Elaborate sagen, das mit Ausnahme der Aufstellung einer neuen „Zone“¹⁾ nichts neues bringt?

¹⁾ Diese „Zone“ des *Dinarites acisianus* wurde strenggenommen von E. Kittl, Jahrb. 1894, S. 182, creirt, ist somit auch nicht das Werk des Herrn v. Mojsisovics, der ihr wieder nur einen neuen Namen gegeben hat. Bezüglich dieser neuen „Zone“ möchte ich mir die Bemerkung erlauben, dass in den mir bekannten Profilen Judicariens die typischen Wengener Lommeli-Schichten allenthalben über den typischen Buchensteiner Kalken liegen, mithin hier die Annahme einer besonderen „Zone“ zwischen beiden unmöglich ist, im Gegentheile daraus geschlossen werden müsste, dass die Marmolatakalke den Wengener Schichten aequivalent seien. Mit der Creirung auf derartige local auftretende Kalkmassen basirter „Zonen“ oder Niveaus sollte man überhaupt sehr vorsichtig sein.

Durch die Umtaufung der Wengener Schichten in eine „longobardische“ Unterstufe soll wohl die angenehme Erinnerung an jene Periode der Confusion, die Herr v. Mojsisovics im Jahre 1880 (man vergl. Verh. 1885, S. 217) auch in der Trias der Lombardei mit so grossem Geschick zu insceniren gewusst hat, wieder wachgerufen werden. Es ist überdies erfreulich, dass im Bakonyerwalde die „Unterstufe“ bereits in zwei weitere Abtheilungen zu zerfallen beginnt, so dass wir demnächst anstatt der alten Wengener „Zone“ drei neue „Zonen“ haben werden. Auf die übrige neue Namengebung einzugehen, verlohnt es sich nicht der Mühe.

Sehr wichtig ist die Hervorhebung des Umstandes durch Mojsisovics selbst, dass sich in seiner Eintheilung der Hallstätter Kalke seit zwei Jahren nichts mehr geändert habe; dieselbe kann daher „bis auf Weiteres“ als „sichergestellt“ gelten.

Die rhätische Stufe oder „Zone“ wird verhältnissmässig sehr ausführlich besprochen und hier figuriren auch die fünf verschiedenen sog. Facies des Osterhornprofils, deren Auftauchen in diesem „Entwurfe einer Gliederung“ ziemlich unmotivirt erscheinen muss, da sie weder „Serien“, noch Stufen oder Unterstufen, weder Zonen noch Subzonen, wahrscheinlich auch nicht „Hemeren“ sind. Aber vielleicht ist das gerade der Hauptantheil, den Herr Prof. Suess als Vierter im Bunde und Anreger dieser so überaus verdienstvollen und nothwendigen Neubenennung an der „Gliederung“ der alpinen Trias aufzuweisen hat und dann konnten diese Namen ebensowenig übergangen werden als der häufig angewendete, aber leider consequent falsch geschriebene Name „Thetys“. Es gibt in der griechischen Mythologie meines Wissens nur zwei Personen mit ähnlich klingendem Namen, Tethys, die Gemahlin des Okeanos und Thetis, die Nereide und Mutter des Achilles, aber keine „Thetys“. Sollte unter dieser neuerfundenen oder Suess'schen „Thetys“ (die neuestens, so Verhandl. der geol. R.-A. 1895, S. 487 ff. der völligen Sicherheit wegen auch „Thethys“ geschrieben wird) vielleicht die erstgenannte (Tethys) gemeint sein, so müsste das Adjectiv überdies nicht „thetydisch“, sondern „tethysisch“ lauten.

Es ist schwer zu sagen, ob es als kindisch oder ob es richtiger als senil anzusehen sein würde, wenn Herr v. Mojsisovics glauben sollte, mit dieser seiner neuesten Leistung etwas gethan zu haben; er glaubt das gewiss selbst nicht, seine ganz bestimmte Absicht bei dieser Publication ist ja ohne allen Zweifel die, unter einem Wuste neuerfundener stratigraphischer Namen seine beiden bereits 1892 lancirten Namen norisch und juvavisch in dem ihm genehmen Sinne in die Literatur einzuschmuggeln; es ist ganz sicher, dass Herr v. Mojsisovics in seiner gegenwärtigen nothgedrungenen Bescheidenheit sogar hochbefriedigt sein würde, wenn er von allen diesmal eingeführten Namen nur jene beiden durchzubringen vermöchte, und er würde sich ganz bestimmt in dieser Richtung auf einen Vergleich einlassen. Vielleicht rechnet er darauf, dass die Fachgenossen, wenn sie auch alle von ihm diesmal neucreirten Namen ablehnen sollten, doch in einer Regung von Mitgefühl jene beiden älteren Namen anstandslos passiren lassen, resp. in der von ihm gewünschten Fassung acceptiren werden. Aber gerade darum handelt es sich, dass das nicht geschieht. Ich gestehe, nicht das mindeste dagegen zu haben, wenn Herr v. Mojsisovics heute noch einen Narren findet, der alle die schönen neuen Namen seiner neuesten Publication zu acceptiren, auswendig zu lernen und anzuwenden Willens und fähig ist, dass aber Herr v. Mojsisovics seine Termini „norisch“ und „juvavisch“ von 1892 nicht durchbringt, dafür soll auch weiterhin gesorgt werden.

Ich habe bereits im Jahrb. 1894 unwiderleglich nachgewiesen, dass diese beiden Termini durchaus nicht in dem von Mojsisovics seit 1892 beliebten Sinne angewendet werden dürfen und S. 265 jener Arbeit ausgesprochen, dass überall bei E. v. Mojsisovics seit 1892

anstatt norische Stufe — **ladinische Stufe**
und anstatt juvavische Stufe — **norische Stufe**

gelesen werden müsse und das gilt auch von seiner neuesten „Arbeit“.

Ich dränge meine Lesart Niemandem auf, es ist mir sogar ganz gleichgültig, ob man diese Stufennamen überhaupt verwenden will oder nicht, ich stehe aber auf dem ganz unanfechtbaren Standpunkte, dass, sobald diese Stufennamen angewendet werden, sie nur in richtiger Weise angewendet werden dürfen. Dagegen lässt sich absolut nichts sagen. Es ist das auch allgemein eingesehen worden und selbst Herr Prof. Benecke, der neueste Verfechter der E. v. Mojsisovics'schen 1892er Nomenclatur, weiss nur — „Opportunitätsgründe“ für dieselbe vorzubringen. Ich habe in Folge seiner letzten Schrift mit Herrn Prof. Benecke eine Correspondenz geführt, im Laufe welcher mir Herr Prof. Benecke zugestanden hat, es habe ja Niemand geleugnet, ich sei nach Prioritätsgesetzen berechtigt, so zu verfahren, wie ich es thue, es stimmen sachlich wohl Alle mit mir überein und er selbst finde es durchaus begreiflich, dass ich meinen Standpunkt festhalte; trotzdem müsse er an der Nomenclatur E. v. Mojsisovics's festhalten, und zwar deshalb, weil es für die ausserösterreichischen Geologen so am bequemsten sei.

Ich habe bereits in meiner letzten diesbezüglichen Schrift erklärt, dass ich das nicht für einen wissenschaftlichen Standpunkt zu halten im Stande bin. Wenn ich in einem wissenschaftlichen Streite in die Lage komme, zugeben zu müssen, dass die eine Partei Recht hat, so ist es für mich selbstverständlich, dass ich deren Standpunkt acceptire, so wie das Herr Dr. Haug mir gegenüber in durchaus correcter Weise gethan hat; einen anderen vernünftigen Ausweg kann es da überhaupt nicht geben und es ist sehr sonderbar, wenn da noch von „Opportunität“ geredet wird, wenn diese nichts ist als Bequemlichkeit. Die Bequemlichkeit bei wissenschaftlichen Controversen als Argument ins Treffen zu führen, ist zwar neu, aber schwerlich ausschlaggebend.

So sehen die Argumente des neuesten und einflussreichsten Vertheidigers des Herrn E. v. Mojsisovics in dieser Controverse aus!

Herr E. v. Mojsisovics weiss natürlich gar nichts für seine Anschauung vorzubringen, wie kaum erst hervorgehoben zu werden braucht. Er bleibt einfach bei dem Gebrauche seiner Termini und sucht die Annahme derselben mit Hülfe seiner Freunde und Anhänger zu erzwingen. Ich bedaure, diese Herren abermals daran erinnern zu müssen, dass sie ihr so gediegenes und des Schweisses der Edlen werthes Ziel, dessen Anstrengung sie einen Kampf kostet, der so scharf mit ihrer principiell festgehaltenen „Bequemlichkeit“ contrastirt, aller menschlichen Voraussicht nach nicht erreichen werden, da ich diese Polemik nicht früher aufgeben werde, bis Herr v. Mojsisovics seine 1892er Nomenclatur zurückzieht oder Niemand mehr findet, der sie in einem ihm genehmen Sinne anwendet. Ich sehe durchaus nicht ein, nachdem mir von allen Seiten zugegeben wird, dass ich Recht habe, warum nicht ich, sondern Herr v. Mojsisovics Recht behalten solle, warum ich in dieser Frage gegen einen Gegner zurücktreten sollte, der mit den Mitteln der Verdrehung, der Entstellung der Wahrheit, ja mit der Behauptung bewusster, absoluter und handgreiflicher Unwahrheiten sein armseliges Ziel der Befriedigung verletzten Ehrgeizes zu erreichen strebt und alle Nachweise der unerhörten Art, in welcher er arbeitet, kaltblütig einsteckt und ignorirt, wobei er sich in mannhafter Weise hinter seine amtliche Stellung verkriecht, weil er sich dessen wohl bewusst ist, dass er sich auf den offenen Plan nicht vorwagen darf, ohne sofort seine gänzliche Niederlage, der er aber auch so nicht entgehen wird, aller Welt offenkundig werden zu lassen.

Das letzte und neueste Mittel, dessen sich Herr v. Mojsisovics bedient, um seine zu einem ganz bestimmten Zweck erfundene 1892er Nomenclatur durchzubringen, ist ein ebenso gediegenes, nur vorsichtigeres Mittel als die früheren; es besteht ganz einfach darin, sich mit sammt seiner Nomenclatur den Herren Waagen und Diener an die Rockschösse zu hängen.

Ist es aus den oben S. 4 angeführten Gründen völlig begreiflich, weshalb die Herren Waagen und Diener auf S. 5 u. s. f. nichts über die Verwendbarkeit der Namen juvavisch und norisch im Sinne v. Mojsisovics's und zu dessen Gunsten sagen wollten und konnten,

so wird es doch für den denkenden Fachgenossen andererseits völlig unbegreiflich sein, warum Herr E. v. Mojsisovics in seinem eigenen Theile der gemeinsamen neuesten Arbeit die so günstige Gelegenheit vorübergehen lässt, um für seine Nomenclatur vom Jahre 1892 mit neuen und gewichtigen Argumenten, deren Herbeischaffung ja für einen so hervorragenden Forscher spielend leicht sein sollte, auf das entschiedenste einzutreten.

Die Beantwortung dieser Anomalie ist sehr einfach; Herr v. Mojsisovics hat eben heute so wenig irgend einen stichhaltigen Grund für seine willkürliche Nomenclatur anzuführen, wie er ihn früher hatte, die Festhaltung des Namens norisch für seine pseudonorischen Schichten und die Uebertragung des Provinznamen juvenisch als Stufenname auf die Hallstätter Kalke ist von ihm überhaupt nicht motivirt worden und somit null und nichtig, da, wie ich wiederholt betont habe, Niemandem das Recht zugestanden werden kann, mit derartigen Namen nach Belieben einmal das, einmal jenes bezeichnen zu dürfen, ganz wie es ihm gutdünkt und es der Stand seiner „Forschungen“ erfordert.

Man möge es doch versuchen, folgende Frage zu beantworten:

Wurden im Jahre 1869 die norischen Hallstätter Kalke irrthümlich in die norische Stufe gestellt und wenn das der Fall war, welche Schichten wurden nicht irrthümlich in diese Stufe gestellt und aus welchem Grunde wurde diese Stufe norisch genannt? Oder wurden die norischen Hallstätter Kalke mit Recht in die norische Stufe gestellt, bilden also den Typus der norischen Stufe, und warum sollen sie dann seit 1892 nicht mehr norisch sein?

Ich habe diese Frage auch Herrn Prof. Benecke brieflich vorzulegen mir erlaubt und Herr Prof. Benecke war nicht im Stande, dieselbe in einem Herrn v. Mojsisovics günstigen Sinne zu beantworten. Und Herr v. Mojsisovics hat in Abhandl. VI./II., S. 823 die Unerschrockenheit gehabt, zu erklären, die norischen Hallstätter Kalke seien von ihm irrthümlich in die norische Stufe gestellt worden, was ich schon Jahrb. 1894 als Unwahrheit nachgewiesen und seither wiederholt, zuletzt Verhandl. 1895, S. 265 als eine Behauptung, die in directem, bewusstem und absichtlichem Gegensatze zur Wahrheit steht, bezeichnet habe, welche Beschuldigung, wie ich hiemit öffentlich constatare, der Vicedirector der k. k. geol. Reichsanstalt, Oberbergrath E. v. Mojsisovics auf sich sitzen zu lassen genöthigt ist. Ich constatare abermals, wie schon in meiner letzten Publication in dieser Angelegenheit, dass eine solche Art, wissenschaftliche Fragen zu behandeln, wie es von Seiten des Herrn v. Mojsisovics hier geschieht, eines Mannes der Wissenschaft durchaus unwürdig ist.

Der Vicedirector eines wissenschaftlichen Centralinstitutes, dem man öffentlich in den Schriften dieses Institutes vorwerfen darf, dass er selbst absichtliche und offenkundige Unwahrheiten publicirt und der sich nachweisen lassen muss, dass er andere Personen dazu benützt, um durch diese ihm selbst als absolut unrichtig bekannte Daten zu veröffentlichen, ist eine sociale Abnormität, die unter halb-

wegs vernünftigen Verhältnissen existenzunfähig sein muss. Das Vornehmste, was von einem Manne der Wissenschaft in einer derartigen Stellung gefordert werden muss, ist unbedingte Hochhaltung der Wahrheit; wer das nicht zu leisten vermag, dessen Rolle als ernst zu nehmender Mann der Wissenschaft ist ausgespielt.

Und ganz ähnlich motivirt, wie die Festhaltung des Namens norisch für einen Platz, auf welchen dieser Name niemals gehört hat, ist auch die von Mojsisovics versuchte Uebertragung des Terminus juvavisch in Sitzgsber. d. Akad. 1892, S. 777. Hier heisst es: Es kann daher die juvavische Provinz im bisherigen Sinne nicht mehr aufrecht erhalten werden; doch kann die Bezeichnung „juvavisch“ nunmehr als sehr passende (!) Nomenclatur für die oberen (norischen!) Hallstätter Kalke in Verwendung „bleiben“.

Die juvavische Provinz kann somit nach dem Wortlaute des citirten Passus bei Mojsisovics thatsächlich aufrecht erhalten bleiben, wobei es uns höchst gleichgültig sein kann, in welchem Sinne Herr v. Mojsisovics dieselbe aufrechterhalten will; da sie aber nach Mojsisovics selbst aufrechterhalten werden kann, so folgt unmittelbar, dass die Bezeichnung „juvavisch“ nicht nur nicht auf die norischen Hallstätter Kalke übertragen werden kann, sondern dass im Gegentheile eine solche Uebertragung ebenso absolut unmotivirt als hochgradig unzweckmässig und verwirrend sein würde, weil dann ein Stufenname (oder zeitlicher Begriff) für ein oberhalb der Lunz-Raibler Schichten liegendes Niveau gleichlauten würde einem Provinznamen (oder räumlichen Begriffe), der sich auf Ablagerungen unterhalb der Lunz-Raibler Schichten bezieht. Eine derartige verwirrende Doppelbezeichnung kann nicht geduldet werden und da nach Mojsisovics selbst (1892) uns die juvavische Provinz, wenn auch nicht im bisherigen Sinne, thatsächlich erhalten bleibt — auf jeden Fall bleibt sie uns in der Literatur von 1874—1892 erhalten! — so muss der Name der Provinz bleiben, welcher er genau so anhaftet, wie der Name norisch den norischen Hallstätter Kalken anhaftet, selbst wenn dieselben einmal sich als obere Kreide herausstellen sollten, und jener Stufe immerwährend zukommen muss, als deren fossilreichster Typus eben die norischen Hallstätter Kalke gelten, d. h. der Stufe oder dem Niveau des Dachsteinkalkes oder Hauptdolomites (Verhandl. 1894, S. 397).

Die voranstehende, logisch unanfechtbare Deduction aus dem Satze Mojsisovics's, welcher die Uebertragung des Namens juvavisch enthält, genügt an und für sich vollkommen, um jeden Gedanken an die Möglichkeit, dass die Bezeichnung juvavisch, welche von Mojsisovics für seine juvavische „Provinz“ vergriffen wurde, jemals auf eine „Stufe“ der alpinen Trias angewendet werden könne¹⁾, auszu-

¹⁾ Es fällt auf, dass Mojsisovics unter seinen vielen neuen Stufenamen, die er zuletzt einführen möchte, die Termini badiotisch und halorisch, die er schon 1874 aufgelassen hat, nicht wieder verwendet, obwohl ihm deren Anwendung äusserst nahe gelegen sein muss. Wenn er eine solche Wiederverwendung aber nicht zweckmässig findet, so wird er doch selbst oder es werden wenigstens

schliessen. Hier hat sich der Vater der „formalen Logik in der Geologie“ in einer Schlinge, die er Anderen gelegt hat, selbst gefangen.

Die Gedankenoperation, welche diesem Nachweise zu Grunde liegt, ist von einer Einfachheit, dass ein 15jähriger Mittelschüler, der sie nicht sofort einzusehen und auszuführen vermöchte, sein Fortkommen ernstlich gefährden würde. Und mit derartigen logischen Kunststückchen glaubt Herr v. Mojsisovics seine Fachgenossen für seine Nomenclatur gewinnen zu können. Sollte es wohl unter den Geologen der Gegenwart wirklich Jemand geben, der nach genauer Ueberprüfung dieser Sache sich selbst dadurch, dass er Herrn v. Mojsisovics in dieser Angelegenheit zustimmt und seine Partei ergreift, ein Armuthszeugniss in mehrfacher Hinsicht auszustellen Willens wäre? Denn nichts anderes als eine erstaunlich kaltblütige Speculation auf die geistige Inferiorität, zum mindesten auf eine unglaubliche Oberflächlichkeit der Fachgenossen ist die ganze Art und Weise, wie Mojsisovics in diesen Dingen vorgeht und von jeher vorgegangen ist.

Und die Arbeit, in welcher Herr v. Mojsisovics diese ausserordentlichen logischen Capriolen zum Besten gibt (man vergl. auch Jahrb. 1894, S. 257, 359 ff.), ist in den Schriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien erschienen, in den Schriften eines Institutes also, das ganz ausschliesslich zur Pflege der Wissenschaft berufen ist und in dessen Publicationen man nicht rabulistisch-sophistische Kunststücke, sondern wahren und echten wissenschaftlichen Geist und die vollendetesten Producte desselben zu erwarten und zu finden berechtigt und gewohnt ist. Und die Seiten 773, 774, 777 der Sitzungsberichte dieser Akademie, Bd. CI, sind von einem wirklichen Mitgliede der kais. Akad. der Wissenschaften verfasst und demselben offenbar in dieser Eigenschaft sogar noch honorirt worden! Es gehören diese Seiten in ihrer Art zu den denkwürdigsten Stellen in den sämtlichen Publicationen dieses Institutes, aber sie bilden kein Ruhmesblatt weder in den Annalen der geologischen Forschung in Oesterreich insbesondere, noch in denen unserer Wissenschaft überhaupt. Das Institut als Ganzes kann natürlich dafür durchaus nicht verantwortlich gemacht werden, aber es gibt gewisse Kreise, die dafür mitverantwortlich sind und welche die Verantwortung dafür von sich abzuschütteln nicht im Stande sein werden!

Aber der Fall mit den Namen „norisch“ und „juvavisch“ ist ja nur eine Episode in der segensreichen wissenschaftlichen Gesamthätigkeit des Herrn E. v. Mojsisovics, eine Episode, die aus dem Zusammenhange mit dem Ganzen gerissen, unwesentlich und unverständlich erscheinen mag, während sie sich als von höchster Bedeutung erweist, sobald sie sich im Zusammenhange mit dem Ganzen als ein überaus wichtiges Schlussglied jener riesengrossen Kette von „Irrthümern“ darstellt, die durch alle Publicationen E. v. Mojsisovics's seit 1866 bis in die Gegenwart mitgeschleppt wird und deren immer

Andere anerkennen müssen, dass dann die Wiederverwendung des Namens juvavisch in einem ganz anderen Sinne noch weniger zu rechtfertigen sei.

mehr zunehmendem Gewichte schliesslich Herr v. Mojsisovics, selbst von einer ganzen Clique guter Freunde unterstützt, sich nicht mehr gewachsen zeigt.

Ich habe im Jahrb. 1894 für einen weiteren Leserkreis die Entstehung, die Pflege und das Anwachsen dieser „Irrthümer“ darzustellen gesucht und dabei Gelegenheit gehabt, die ganze Arbeitsmethode des Herrn E. v. Mojsisovics in einer Weise zu kennzeichnen, wie dies vielleicht noch nie einem wissenschaftlichen Forscher von der angeblichen Bedeutung des Herrn v. Mojsisovics widerfahren sein dürfte. Herr v. Mojsisovics aber schweigt nicht nur zu meiner Darlegung bezüglich des Einzelfalles der Nomenclatur, er schweigt noch viel gründlicher zu meiner Darstellung seiner gesamten wissenschaftlichen Wirksamkeit und seiner vorzüglichen, bis jetzt in dieser Vollkommenheit nicht erreichten Arbeitsmethode. Und Herr v. Mojsisovics weiss offenbar genau, weshalb er schweigt. Herr v. Mojsisovics irrt indessen gewaltig, wenn er durch sein Schweigen einen nachhaltigen Effect erreichen zu können glaubt, wie Stur gegenüber, der seine wohlberechtigten Angriffe und Kritiken auf dieses imponirende Schweigen hin eingestellt hat. Mich wird auch das ausserordentlichste Schweigen des Herrn v. Mojsisovics von einer consequenten Weiterverfolgung dieser Angelegenheit nicht abzuhalten im Stande sein, ich werde im Gegentheile diese Angriffe so lange fortsetzen, bis Jedermann die wissenschaftliche Bedeutung und die wissenschaftlichen Leistungen des Herrn E. v. Mojsisovics in völlig richtiger Weise zu würdigen in der Lage und Willens sein wird. Ich kenne ganz genau die Mittel, mit welchen die Clique des Herrn v. Mojsisovics zu arbeiten gewohnt ist und wenn ich nicht als Verleumder hingestellt werden will, so bleibt mir nichts anderes übrig, als den einmal betretenen Weg ruhig weiter zu verfolgen; das bin ich mir selbst schuldig.

Die Stärke der Stellung von wissenschaftlichen Capacitäten vom Schlage des Herrn v. Mojsisovics beruht ja in erster Linie auf der Voraussetzung, dass der Gegner ihnen nicht ernstlich zu Leibe gehen werde; darauf ist auch ihr Stillschweigen berechnet, denn eine gute Dosis von Angriffen ruhig hinzunehmen müssen sie von Anbeginn Willens und eingerichtet sein. Gegen consequent fortgesetzte Angriffe erweist sich ihre Position als unhaltbar; sie behalten nur da Recht, wo der Gegner sich zu seinem eigenen Schaden eine ganz unnöthige Selbstbeschränkung auferlegen zu sollen glaubt. Herr v. Mojsisovics befindet sich nicht in der angenehmen Lage, auf diesen Umstand rechnen zu dürfen.

Das Schweigen des Herrn v. Mojsisovics erstreckt sich neuestens so weit, dass er mich selbst da nicht berücksichtigt, wo das wegen der Vollständigkeit der Literaturnachweise zu erwarten wäre. So in seiner neuesten Publication an mehreren Stellen. Ich befinde mich da in einem eigenthümlichen Gegensatze zu Herrn E. v. Mojsisovics. Ich citire denselben nämlich sehr häufig und wahrscheinlich sehr oft zu seinem Missvergnügen; Herr v. Mojsisovics und seine Trabanten citiren mich so wenig als möglich, am liebsten gar nicht, aber ich kann diesen Herren auf's bestimmteste versichern,

dass mir das durchaus kein Missvergnügen macht, sondern dass ich es im Gegentheile sogar als eine ganz besondere Ehre ansehe, von Herrn v. Mojsisovics und seiner Clique nicht citirt zu werden.

Ich lege thatsächlich auch nicht den mindesten Werth darauf, in den wissenschaftlichen Enunciationen eines Mannes berücksichtigt und genannt zu werden, der vernünftigen wissenschaftlichen Gründen, wie er in der Sache der Nomenclatur fortwährend beweist, unzugänglich ist, dessen gesammte wissenschaftliche Thätigkeit von Anbeginn an nur aus egoistischen Motiven entsprungen ist und solchen gedient hat, der die Lösung der wichtigsten wissenschaftlichen Fragen, zu welchen er berufen und vom Staate besoldet ist und war, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln hinauszuschieben getrachtet hat, weil die voraussichtliche Lösung seinen unbegründeten theoretischen Ansichten zuwiderlaufen musste, der in der Verfolgung seiner egoistischen Zwecke durch übertriebenes und maassloses Erheben eigener wissenschaftlicher Erzeugnisse bei gleichzeitiger unmotivirter Herabsetzung der verdienstvollen Leistungen älterer Forscher und Collegen die richtige Erkenntniss und die Arbeiten dritter Personen, welche ihm Glauben schenkten, schwer geschädigt hat; der freie Erfindungen seiner Phantasie sofort als „Thatsachen“ und „Ereignisse“ ausgegeben und hingestellt hat, der wohlbegründete Anschauungen Anderer mit allen Mitteln zu unterdrücken, seine eigenen ungenügend fundirten Ansichten dagegen Anderen aufzudrängen gesucht oder wirklich aufgedrängt hat, obschon er von der Stichhaltigkeit derselben zumeist durchaus nicht selbst überzeugt war und überzeugt sein konnte; der Neugliederungen grösserer Schichtgruppen ohne jede wissenschaftliche Grundlage geschaffen und als pure Wahrheit verkündet hat, der sich die Verdienste älterer Fachgenossen in der ungenirtesten Weise allein zugeschrieben und angeeignet, dagegen von ihm selbst begangene Fehler und Irrthümer diesen älteren Fachgenossen und Collegen aufzubürden und diese dafür verantwortlich zu machen gesucht hat, der sich mit allen Kunstgriffen seiner Darstellungsmethode bestrebt hat und noch bestrebt, die von ihm seit 1866 in der Literatur der alpinen Trias geschaffene labyrinthische Verwirrung durch Verdrehungen und Entstellungen jeder Art noch fortwährend zu steigern, der durch diese Methode zu arbeiten die Schriften der geol. Reichsanstalt in weitgehendster und dauernder Weise überaus schwer geschädigt hat, da grosse Theile seiner eigenen Publicationen bis in die neueste Zeit herauf und gerade in Hinsicht auf die wichtigsten Fragen völlig veraltet, überholt und werthlos, ja leider noch mehr als das, nämlich direct schädlich und verwirrend sind; der somit alle jene Rücksichten, die er dem Institute und dessen Mitgliedern, seinen Collegen, ja seinen eigenen Arbeiten in Bezug auf deren Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit, schuldig gewesen wäre, in ganz unverzeihlicher Weise völlig bei Seite gesetzt und ausser Acht gelassen hat, ja der noch viel weiter gegangen ist, indem er seine Stellung als Chefgeologe der k. k. geol. Reichsanstalt dazu zu missbrauchen gesucht hat, Publicationen eines anderen Mitgliedes der Anstalt, bloss weil sie ihm nicht genehm waren, zu unterdrücken und von der Drucklegung auszuschliessen, Publicationen, auf die er sich selbst später berufen und stützen zu müssen in der fatalen Lage war,

und indem er seine Vertrauensstellung als Redacteur der Schriften der geol. Reichsanstalt dazu benützt hat, einen Schmähartikel eines Dritten gegen jenen ihm missliebigen Collegen unbesehen und unbeanstandet abdrucken zu lassen, um jenen Collegen auf diese Weise in den Augen der Fachgenossen zu discreditiren; der ferner ihm selbst als falsch bekannte Daten einem Dritten souffirt und in dieser Weise in die Schriften der Anstalt aufgenommen hat, einzig zu dem kleintlichen Zwecke, um jenem Collegen von hinterrücks einen Nadelstich zu versetzen; dem aber alles dies noch nicht arg genug war und der sich so weit vergass, in den Schriften der Anstalt, um seine unbecrchtigte und willkürliche Nomenclatur zu stützen, directe, bewusste und offenkundige Unwahrheiten zu publiciren und der endlich, nachdem ihm das alles schwarz auf weiss öffentlich nachgewiesen wurde, diesem Nachweise nichts entgegenzusetzen weiss, als Schweigen, absolutes Schweigen, das Schweigen des Schuld-bewusstseins, welches indessen lauter und eindringlicher gegen ihn spricht, als eine noch so gewandte Vertheidigungsrede für ihn zu sprechen vermöchte.

Ich bedauere es aufs Lebhafteste, dass gerade in österreichischen geologischen Kreisen so gearbeitet wird, dass speciell wieder unter den Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt sich Jemand befindet, der in dieser Weise wissenschaftlich thätig ist und ich bin der festen und wohlbegründeten Ueberzeugung, dass die weitaus überwiegende Mehrzahl der Mitglieder der Anstalt genau so denkt wie ich, wenn sie es auch momentan nicht für geboten erachtet, ihrer Ueberzeugung öffentlich Ausdruck zu geben. Dass der gegenwärtige Director der k. k. geologischen Reichsanstalt Herr Oberberbergrath Dr. G. Stache, dem Niemand das Prädikat sowohl eines hervorragenden Fachmannes, als eines Ehrenmannes versagen wird und versagen darf, in dieser Hinsicht ganz auf meiner Seite steht, das beweisen seine überaus scharfen Aeusserungen in seinem Jahresberichte für 1893 (Verhandl. 1894, S. 5.), auf welche ich mir auch diesmal wieder mit besonderem Nachdrucke hinzuweisen erlaube.

Aber auch gute Freunde und ehemalige Anhänger des Herrn E. v. Mojsisovics beginnen bereits recht eigenthümliche Urtheile über dessen Gebahren abzugeben. So erklärte mir einer derselbe ganz offen, wenn Herr v. Mojsisovics auf meine letzten Angriffe nicht reagire, so verdiene er, in der Weise behandelt zu werden, wie er von mir behandelt wird. Es ist mehr als ein halbes Jahr seit meiner letzten Publication, es sind über anderthalb Jahre seit dem Erscheinen meiner Angriffe im Jahrb. 1894 verflossen und Herr v. Mojsisovics hat auf dieselben nicht reagirt. Das spricht für sich selbst und bedarf keines weiteren Commentares.

Dass Herr v. Mojsisovics in dieser Weise wissenschaftlich thätig ist, habe ich bereits im Jahrbuch 1894 und bei späterer Gelegenheit nachgewiesen und Herr v. Mojsisovics hat mir nicht zu widersprechen gewagt, er hat damit zugegeben, dass er sich nicht zu vertheidigen im Stande ist. Es ist ganz unmöglich, dass ein Mann der Wissenschaft in der amtlichen Stellung des Herrn E. v.

Mojsisovics derartige Angriffe ignoriren kann, wenn sie unbegründet sind. Selbst wenn es möglich wäre, dass er für seine Person von einer Rechtfertigung absehen dürfte, was aber gewiss nicht zulässig ist, so ist er es seiner Stellung als Chefgeologe und Vicedirector der k. k. geol. R.-Anstalt schuldig, darauf zu reagiren, er ist es der Würde und dem Ansehen des Institutes schuldig, an welchem er seit 25 Jahren eine so hervorragende Position einnimmt, sich gegen jene Angriffe zu vertheidigen und die Nichtigkeit derselben darzulegen. Es ist nur eine Erklärung des bereits viel zu langandauernden Schweigens des Herrn v. Mojsisovics vorhanden, sie liegt darin, dass diese Angriffe wohlbegründet und berechtigt sind und dass Herr v. Mojsisovics nicht im Stande ist, sich gegen dieselben zu wehren. Dieser Erklärungsgrund muss auch Solchen einleuchten, die diesen Dingen ferner stehen.

In der That handelt es sich bei meinen Angriffen gegen Herrn v. Mojsisovics's wissenschaftliche Thätigkeit nicht um vage Behauptungen, wie sie Mojsisovics selbst gegen Stur seinerzeit richten zu dürfen geglaubt hat, sondern um ganz bestimmte, mit den genauen Daten und Citaten versehene Nachweise, von deren Richtigkeit sich Jedermann durch Nachschlagen der citirten Belege sofort überzeugen kann. Nicht nur die auf eingehendes Studium der sämtlichen geologischen Publicationen E. v. Mojsisovics's basirte Ueberzeugung, dass in der Weise, wie Mojsisovics es thut, wissenschaftlich nicht gearbeitet werden dürfe, sondern noch viel mehr die jede Duldung entgegengesetzter wohlbegründeter Anschauungen, jede fachmännische Collegialität bei Seite setzende Rücksichtslosigkeit des Herrn E. v. Mojsisovics, welche nicht ich allein zu erfahren Gelegenheit hatte, haben mich insbesondere seit dem Jahre 1884 veranlasst, den eigenthümlichen wissenschaftlichen Bestrebungen dieses Forschers eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, und im Jahre 1892, in dem Momente, in welchem derselbe nach dem Abgange Stur's unbehindert durch die letzte Lücke des theoretischen Gewebes, in das er sich selbst durch mehr als 25 Jahre immer weiter und weiter eingesponnen und verstrickt hat, zu entschlüpfen gedachte, zuzugreifen und ihm diesen Ausweg zu versperren, indem ich zunächst ein wahrheitsgetreues Bild seiner wissenschaftlichen Thätigkeit entwarf und in unserem Jahrbuche veröffentlichte.

Herr v. Mojsisovics freilich scheint sich einzubilden oder will wenigstens glauben machen, dass seine wissenschaftliche Position eine so hohe und achtunggebietende sei, dass sie durch gar nichts auch nur im mindesten erschüttert werden könne. Herr v. Mojsisovics verwechselt da seine wissenschaftliche Position zum grossen Theile mit seiner gesellschaftlichen und amtlichen Stellung, in welcher er mich allerdings zufällig um einiges überragt. Das kommt aber hier, wo es sich um wissenschaftliche Differenzen handelt, gar nicht in Betracht; in diesem Falle ist Herr v. Mojsisovics mir gegenüber weder der Präsident der Trifailer Kohlenwerks-Actiengesellschaft, noch der Vicedirector der k. k. geologischen Reichsanstalt, sondern ganz einfach der Fachmann und Geologe, sonst nichts! Des Rechtes, sich hinter seine amtliche Stellung verschanzen zu dürfen, wenn in

diesem Falle dasselbe überhaupt in Betracht käme, was ganz undenkbar ist, hat er sich überdies mir gegenüber ein für allemal dadurch begeben, dass er seine amtliche Stellung dazu zu missbrauchen gesucht hat, Publicationen von mir einfach deshalb zu unterdrücken, weil sie nicht in seinen theoretischen Kram passten.

Es gibt keine Behörde und keine Instanz in einem auf Rechtsgrundsätzen basirten Staatswesen und kann keine solche geben, welche auch nur im Entferntesten daran denken könnte, es gutzuheissen oder auch nur zu entschuldigen, wenn Jemand in der hervorragenden wissenschaftlichen und amtlichen Stellung des Herrn v. Mojsisovics sich derartiger Mittel bedient, wie sich deren der genannte Forscher in seinem langjährigen Kampfe für seine von Anbeginn an total unbegründete Ansicht über die Stellung der Hallstätter Kalke bedient hat, wenn sich ein so hochgestellter Functionär eines wissenschaftlichen Institutes durch Jahrzehnte damit beschäftigt, der Lösung einer der wichtigsten Fragen seines Faches mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten, anstatt seiner Pflicht gemäss auf die Lösung derselben hinzuwirken, wenn er sich endlich so weit vergisst, darauf hinzielende, wohlbegründete Arbeiten Anderer von den Schriften der Anstalt ausschliessen und unterdrücken zu wollen und wenn er so in hervorragender Weise die Interessen des wissenschaftlichen Institutes schädigt, die zu fördern er verpflichtet ist.

Ich erlaube mir folgende Fragen aufzuwerfen und allen rechtlich und billig Denkenden zur Beantwortung vorzulegen:

Ist es erlaubt und kann es erlaubt sein, dass an einem wissenschaftlichen Institute vom Range der geologischen Reichsanstalt ein Mitglied, das seit seinem Eintritt in die Anstalt wissenschaftlich vollkommen selbständig gearbeitet hat, in Folge des Umstandes, dass es das Glück (?) gehabt hat, einige wichtige Daten zur Lösung einer seit Jahren künstlich in der Schwebe erhaltenen Frage aufzufinden und dass es sich erlaubt hat, pflichtgemäss diese Daten in bescheidenster und vorsichtigster Weise vorzubringen, von einem amtlich Vorgesetzten, dem Chefgeologen seiner Section, bloss aus dem Grunde gemaassregelt¹⁾ wird, weil diese Daten zufällig zu jenen zählen, welche jenem Vorgesetzten in Folge seiner unglückseligen wissenschaftlichen Speculationen höchst „unangenehm“ sind?

¹⁾ Man beachte hier auch die Reihenfolge der Bestrebungen des Herrn v. Mojsisovics in dieser Angelegenheit mir gegenüber. Zuerst hat dieser wackere Forscher in gut gespielmtem Tone der höchsten Entrüstung erklärt, kraft seiner amtlichen Stellung als Chefgeologe es nicht dulden zu wollen, dass eine ihm unangenehme Publication eines Mitgliedes seiner Section in den Schriften der Anstalt gedruckt werden dürfe, — als diese Drohung nichts fruchtete, hat Herr v. Mojsisovics den Autor dieser Publication freundschaftlichst ersucht, im eigenen Interesse von dieser Drucklegung abzustehen, — als er auch auf diesem Wege nichts zu erreichen vermochte, hat er die Drucklegung auf andere Weise zu hintertreiben versucht. Und als diese ihm so unangenehme Publication erschien, hat er gar nichts mehr zu sagen gewusst, sich dagegen bemüht, den Verfasser derselben auf andere Weise zu discreditiren. Ist das ein consequentes, würdiges, männliches und vor allem achtungserregendes Vorgehen eines „Mannes der Wissenschaft“ und amtlichen Vorgesetzten einem untergeordneten Mitarbeiter gegenüber in einer rein wissenschaftlichen Angelegenheit?

Kann es zur Förderung des Eifers und zum wissenschaftlichen Erfolge bei den der geol. Reichsanstalt obliegenden Untersuchungen dienen, wenn ein in einer solchen Lage befindliches jüngeres Mitglied, das sich bewusst ist, seine besten Kräfte eingesetzt zu haben, zum Lohne für seine Bemühungen nicht nur von seinem Herrn Chefgeologen gemaassregelt, sondern gewissermaassen strafweise mit der Versetzung in ein anderes Aufnahmesterrain bedroht wird, in welchem keine derartig „unangenehmen“ Funde für den Herrn Chefgeologen zu erwarten sind?

Darf sich ganz besonders ein Mann, der so gearbeitet hat, wie E. v. Mojsisovics, der sich von seinem besten Freunde, Herrn Prof. Benecke in Strassburg, sagen lassen muss, dass es heutigen Tages (1895) nur wenige Gebiete in den Alpen gibt, in denen uns Profile und geologische Karten so im Stiche lassen, wie in der Gegend von Hallstatt, dessen ureigenstes Studiengebiet somit heute so ziemlich für eine „terra incognita“ in geologischer Hinsicht erklärt wird, herausnehmen, in dieser Weise aufzutreten und seine Befugnisse als Chefgeologe der Anstalt zu überschreiten?

In dem Augenblicke, in welchem man diese Fragen von kompetenter Seite principiell bejahen würde, hört die k. k. geologische Reichsanstalt auf, ein wissenschaftliches Institut zu sein.

Man möge sich darüber klar werden: entweder gilt der Grundsatz, dass in der Wissenschaft Vernunft und Wahrheit herrschen müsse, dann ist die Art, wie Mojsisovics gearbeitet hat, absolut verurtheilt — oder es kann und darf in dieser Art, wie es Mojsisovics seit jeher that, wissenschaftlich gearbeitet werden, dann möge man auch den Muth haben, das offen zu statuiren, dann möge man sich auch nicht scheuen, es öffentlich zu vertreten und festzustellen, dass in einem wissenschaftlichen Streite nicht Der Recht behalten darf, der Recht hat, sondern unbedingt nur Der, welcher im socialen Range höher steht und dass somit auch wissenschaftliche Institute nicht in erster Linie dazu berufen sind, freie wissenschaftliche Forschung zu pflegen, sondern um den Autoritätsstandpunkt auch in der Forschung und Wissenschaft zu wahren und hochzuhalten. Wenn es nicht möglich sein sollte, zu fordern, dass bei Streitfragen wissenschaftlicher Art der Mann allein ohne jede Rücksicht auf das, was er zufällig repräsentirt, ohne seinen amtlichen Nimbus, in die Schranken zu treten und für seine Sache einzustehen hat, so decretire man das ein für allemal als unabänderlichen Grundsatz und man wird für alle Zukunft eine Reihe praktisch ganz nutzloser Streitigkeiten verhindert haben, man wird dann endlich auch in der Wissenschaft einen festen Leitfaden besitzen, um ohne Anwendung des schwierigen und zeitraubenden Denkens unfehlbar entscheiden zu können, wer Recht hat, man wird zugleich jedem Versuche, einer wissenschaftlichen Pseudoautorität mit guten Gründen näherzutreten, in wirksamster Weise ein für allemal den Boden und die Berechtigung entzogen haben.

Es ist ja ein so einfacher Weg, der sich da eröffnet, es ist die Uebertragung des absoluten Autoritätsstandpunktes in's Reinwissenschaftliche und damit die definitive Ertödtung jeder freien wissenschaftlichen Regung, es ist der Weg, der direct zu dem von Herrn v. Mojsisovics und ähnlichen wissenschaftlichen Capacitäten so hochgeschätzten wissenschaftlichen Maulkorbzwange führt, es ist mit einem Worte die ultima ratio der Pseudoautoritäten aller Zeiten und Arten.

Wohin die wissenschaftliche Einseitigkeit, die Unterdrückung aller gegensätzlichen Regungen, der absolute Mangel an Objectivität in der Wissenschaft führt, das hat ja die Aera Mojsisovics, die Aera des grossen theoretischen Aufschwunges in der Geologie der alpinen Trias, welche 1866 so vielverheissend inaugurirt wurde und 1892 mit einem so überaus kläglichen wissenschaftlichen Zusammenbruche endete, in einem drastischen Beispiele gezeigt, auch ohne dass jene Grundsätze definitiv als gültig festgestellt worden wären.

Glücklicherweise ist aber nicht zu befürchten, dass derartige Grundsätze jemals als absolut gültig statuirt werden könnten, dass jemals in den Gesetzen und Verordnungen eines modernen Rechtsstaates ein Paragraph existiren könnte, durch welchen festgestellt werden würde, dass Würdenträger von einer bestimmten Rangstufe an überhaupt gar nie Unwahrheiten von sich zu geben, Uncorrectheiten zu begehen im Stande seien oder wenn sie das doch thun sollten, dass derartige Unwahrheiten Wahrheiten gleichzuachten, dass derartige Uncorrectheiten nicht als solche anzusehen seien, dass solche Personen somit in jedem Falle Recht behalten müssen, auch wenn sie offenkundig Unrecht haben.

So unsinnig es nun auch wäre, einen derartigen Grundsatz als maass- und ausschlaggebend in wissenschaftlichen Dingen gelten lassen zu wollen, so wäre das doch immerhin wenigstens ein Grundsatz. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glauben würde, Diejenigen, welche heute etwa für diesen Grundsatz einzustehen geneigt wären, hätten denselben jederzeit anerkannt. Man blicke nur um einige Jahre zurück. War Stur vielleicht, weil er gute wissenschaftliche Argumente und vorzügliche Beobachtungen besass, im Stande, gegen Mojsisovics Recht zu behalten? Und wenn er es aus diesem Grunde nicht im Stande war, war er es vielleicht aus dem Grunde, weil er, als Mojsisovics mit seinen total verfehlten Erstlingsarbeiten auftrat, bereits mehr als fünfzehn Jahre bei den geologischen Aufnahmen thätig und anerkannt einer der tüchtigsten und erfahrensten Alpengeologen war? Ist in diesem Falle vielleicht die amtliche Autorität zur Geltung gelangt, in einem Falle, wo zufällig Derjenige, welcher sich eventuell auf dieselbe hätte stützen können, auch sachlich wirklich Recht gehabt hat? Hat nicht Mojsisovics, trotzdem er in der Sache sowie in seiner Stellung unvergleichlich im Nachtheile gegen Stur war, die Oberhand gegen letzteren behalten?

Wenn es somit weder wissenschaftliche Gründe, noch das Princip der amtlichen Autorität waren, was ist denn in diesem merkwürdigen Falle ausschlaggebend gewesen, worin besteht denn eigentlich das

Geheimniss dieses von Mojsisovics gegen Stur errungenen grossen Erfolges?

Jedermann, der die Verhältnisse nur einigermaassen kennt, weiss es, dass diese Erfolge einzig auf die Wirksamkeit und die Macht des leider auch in wissenschaftlichen Kreisen in ganz ungewöhnlich ausgeprägter Art existirenden und überhandnehmenden Cliqueswesens zurückzuführen sind. Der wissenschaftlichen Clique, der Herr v. Mojsisovics angehört, hat er seine Erfolge zu danken, diese Clique hat ihm, ehe er noch die entsprechenden Leistungen aufzuweisen hatte, zu einer hervorragenden, wissenschaftlichen und socialen Stellung verholfen, diese Clique hat seinen wissenschaftlichen Bestrebungen weiterhin den entsprechenden Anwerth gesichert, diese Clique sucht ihn auch heute noch, da er in seinem Vertrauen auf ihre Allmacht und auf seine Stellung wissenschaftlich zu viel gesündigt hat, mit Aufgebot aller ihrer Kräfte zu stützen und aufrecht zu erhalten. Das ist der enorme Nutzen des auf Gegenseitigkeit basirten Cliqueswesens auch in der Wissenschaft, die für die Clique ein Geschäftsobject ist wie andere alltägliche Dinge auch. Bei dem geschäftlichen Calcul des wissenschaftlichen Cliqueswesens aber ist einer der geschätztesten und werthvollsten Factoren die Denkträgheit und Urtheilslosigkeit der Fachgenossen, auf welche in der unglaublichsten Weise speculirt wird. Ruhmvoll für den Stand wissenschaftlicher Forschung ist diese eminent geschäftliche Richtung wohl kaum, aber dass sie äusserst praktisch ist für diejenigen, die zu einem Consortium dieser Art zusammentreten, das lässt sich nicht verkennen. Sie kann indessen nur in Zeiten mit Erfolg angewendet werden, in welchen eine allgemeine Baisse der Denk- und Urtheilsfähigkeit in wissenschaftlichen Kreisen eintritt und in einer solchen Zeit, in welcher das wirklich in aussergewöhnlicher Weise der Fall ist und in welcher die Oberflächlichkeit in erschreckendem Maasse dominirt, leben wir heute in der That

In dieser Hinsicht sind auch derartige crasse Uebelstände keine Einzelercheinung für sich, sondern auf allgemeine Ursachen zurückführbar, die der künftige Beurtheiler gewisser wissenschaftlicher Grössen der Gegenwart und ihrer Leistungen seiner Beachtung nicht entgehen lassen wird.

Ich bilde mir nun nicht ein, indem ich auf diese Uebelstände hinweise, gegen den Strom schwimmen und mich der herrschenden Richtung entgegenstemmen zu können, ich lasse mich dabei einfach von der Ueberzeugung leiten, dass Jedermann verpflichtet ist, das was er in seinem unmittelbaren Wirkungskreise als schädlich und verwerflich erkennt, als solches zu kennzeichnen und nach seinen besten Kräften zu bekämpfen, ohne zu fragen, was für Folgen das haben kann. Wenn Jedermann nach diesem richtigen Grundsatz handeln würde, so würde vieles Uebel abgewendet, vieles Gute erreicht, die öffentliche Moral gekräftigt und der Allgemeinheit genützt werden.

Wenn es etwas an sich Erbärmlicheres geben kann, als die ausschliessliche Bethätigung rein persönlichen, kleinlichen Ehrgeizes, so ist es entschieden das Gewährenlassen derartiger egoistischer Be-

strebungen seitens Jener, welche denselben mit Erfolg entgegenzutreten und sie zu nichte zu machen in der Lage und berufen sind.

Es ist in letzter Linie ein Kampf für das Recht der freien wissenschaftlichen Forschung, der hier gekämpft wird und ein Kampf für die öffentliche Moral. Ich habe es bereits einmal in den Schriften der k. k. geol. Reichsanstalt (Verhandl. 1895, S. 265) vertreten und ich wiederhole es hier absichtlich und mit Nachdruck: die öffentliche Moral kann und darf auch in der Wissenschaft nicht so tief sinken, dass ein Mann, der seine Anschauungen und Zwecke mit solchen Mitteln vertreten und fördern zu können glaubt, wie Herr v. Mojsisovics, allen Vernunftgründen zum Trotze gegenüber der offenkundigen Wahrheit Recht behalten dürfte, die öffentliche Moral kann aber am allerwenigsten so tief sinken in den Schriften eines wissenschaftlichen Institutes, das unter der Leitung des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht steht, der obersten Instanz zur Förderung intellectueller Bestrebungen und zur Wahrung der öffentlichen Moral!

Wie sich aber auch dieser Kampf für den Einzelnen schliesslich wenden mag, die moralische Idee lässt sich niemals auch nur für kurze Dauer gänzlich unterdrücken und auch in der Wissenschaft wird das selbst zum wohlorganisirten Cliquewesen herangewachsene Strebertum allezeit wieder niedergerungen werden durch eine unbesiegbare Macht: die Intelligenz, gestützt auf Wahrheit. Und darum muss dieser Kampf geführt werden, der Wahrheit zur Ehre!